

**Argumentationssequenzen
in Konfliktgesprächen
zwischen Müttern und Töchtern**

Manfred Hofer, Birgit Pikowsky,
Thomas Fleischmann & Thomas Spranz-Fogasy

Bericht Nr. 26
November 1990

**Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245
"Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext"**

Heidelberg / Mannheim

Kontaktadresse: Universität Mannheim
Lehrstuhl Erziehungswissenschaft II
Schloß, 6800 Mannheim 1

Technische Herstellung: Doris Rodemerk

Diese Arbeit ist entstanden im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 245 der Universitäten Heidelberg und Mannheim sowie des Instituts für deutsche Sprache, Mannheim. Wir danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Förderung unserer Arbeiten.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Zusammenfassung	
Summary	
1. Problemstellung	1
2. Theoretische Überlegungen	2
<i>a) Argument</i>	2
<i>b) Argumentative Funktion</i>	3
<i>c) Gesprächssteuerung</i>	3
<i>d) Annahmen über Motivationen</i>	3
3. Methodisches Vorgehen	4
4. Ergebnisse	6
<i>a) Zuverlässigkeit von Sequenzen</i>	6
<i>b) Argumentfunktionen</i>	6
<i>c) Abfolgen von Argumentfunktionen</i>	6
<i>d) Abfolgen von Initiativen und Reaktiven</i>	8
<i>e) Abfolgen von Argumentelementen</i>	9
5. Diskussion	10
Literaturverzeichnis	14
Abbildungen	
Tabellen	

ZUSAMMENFASSUNG

Dieser Beitrag versucht, statistische Regelmäßigkeiten in der Abfolge von Sprechseinheiten innerhalb von Gesprächen zu ermitteln. Das Augenmerk richtet sich auf die Unterscheidung und Erfassung von argumentativen Kategorien in Konfliktgesprächen zwischen Müttern und ihren jugendlichen Töchtern. Als konfliktäres Argument wird die Begründung einer Person in einer Konfliktsituation bezeichnet, mit der ein Ziel oder ein anderes Argument gestützt oder geschwächt werden soll. Wir betrachten Fakten, Bewertungen, Konnexe, Normen und Präferenzen als Elemente einer Kognition "konfliktäres Argument". Ein Argument kann bezogen auf ein Ziel oder ein anderes Argument stützenden (stützenden, zusätzlich stützenden), modifizierenden (relativierenden) oder schwächenden (einwendenden, gegenbehauptenden) Charakter tragen. Neben argumentativen Elementen im engeren Sinne werden auch gesprächssteuernde Kategorien betrachtet: Initiativen (Aufforderungen, Fragen) sowie Reaktiven (positive, negative Reaktionen auf Argumente oder Initiativen). Die Art und Qualität der aktivierten und vorgebrachten Argumente wird als abhängig betrachtet von den Motiven der beteiligten Partner. Bei Müttern werden Kontrollmotive, bei Töchtern vor allem Individuierungsmotive angenommen. Es wird erwartet, daß sich diese Tendenzen in den Mikrosequenzen niederschlagen. Datenbasis sind 60 Gespräche zwischen 30 Müttern und Töchtern im Alter von 12 bis 24 Jahren. Jede Dyade diskutierte zwei aktuelle Konflikte nach freier Wahl. Die transkribierten Gespräche wurden nach dem Mannheimer Argumentations-Kategorien-System, das sich an den o.a. theoretischen Konstrukten orientiert, in Einheiten zerlegt und klassifiziert. Die Kategorien erwiesen sich als ausreichend objektiv und rellabel. Die Auswertungen erfolgten über log-lineare und lag-sequentielle Analysen. Bei den Ergebnissen konnten wir die Phänomene der Zustimmung-Relativierungs-Sequenz und der Argument-Reihung als in-turn-Sequenzen identifizieren. Als turn-übergreifende Muster fielen besonders deutlich auf der negative Reaktionszyklus: eine über drei bis vier lags andauernde Folge von negativen Reaktionen auf Argumente. Weiter bezeichneten wir mit Argumentkonfrontation die Tendenz, daß Gegenargumente überzufällig häufig mit Gegenargumenten gekontert wurden. Besonders bei Müttern waren weiter repetitive Phänomene erkennbar. Sie bestanden darin, daß Initiativen, insbesondere Aufforderungen und Klärungsfragen nach einer Reaktion wiederholt wurden. Wir nennen das "Insistieren" bzw. "Nachhaken". Mit Bezug auf die Dimension der Argumentelemente konnten deutliche Sequenzen von Abfolgen nicht ermittelt werden. Die Partnerinnen neigten dazu, ihre Argumente jeweils auf der gleichen Ebene (Fakten, Bewertungen, Konnexen und Präferenzen) anzusiedeln, was als Hinweis auf kohärent elementbezogenes Argumentieren aufzufassen ist. Die Ergebnisse bestätigten in großen Teilen die Erwartungen. Die verschiedenen Mikro-Gesetzmäßigkeiten werden unter Bezug auf die von Jones und Gerard (1967) nach der Kontingenz unterschiedenen Typen von Interaktionen interpretiert.

SUMMARY

In this paper, we focus on the identification of systematic sequences of verbal units in dialogues. To this aim, we try to distinguish and assess categories of argumentation in the course of verbal conflicts between mothers and their adolescent daughters. Reasons given by a person in a conflict situation to support or weaken a goal or another argument are considered conflictuous arguments. As to cognitions called "conflictuous arguments", we distinguish facts, evaluations, connexes, norms, and preferences as major elements. An argument may assume different functions with regard to goals or other arguments: supporting (support, additional support), modifying (qualification), weakening (objection, counter argument). Besides argumentative elements, we also consider categories of conversation management: initiatives (request, question), reactives (positive or negative responses to arguments or initiatives). The type and quality of arguments which are activated and put forward are seen as dependent on the motivations of the participants in the dialogue. We assume control as a major motivation among mothers, whereas daughters are assumed to rather show motivations of individuation. We expect these to be expressed in micro sequences of mother-daughter dialogues. Our empirical analyses are based on 60 dialogues recorded with 30 dyads of female adolescents who were between ages 12 and 24 and their mothers. Following the identification of two real everyday conflicts as relevant for a given dyad, the mother and daughter consecutively discussed both issues. The dialogues were tape-recorded and transcribed for further analyses. Units of communication were determined and categorized using the Mannheim Argumentation Category System which closely follows the constructs introduced above. Reliability checks yielded satisfying results for all categories. The data were analyzed using hierarchical tests of log-linear models as well as log-sequential analyses. Agreement-qualification sequences, negative response cycles, i.e., sequences of negative responses to arguments encompassing up to four lags, were particularly salient. Moreover, we observed what we called argument confrontation: Counter-arguments are met by counter-arguments again more often than could be expected by chance. With mothers, in particular, further repetitive sequences could be identified. A case in point are initiatives, namely requests and clarification questions, which mothers continued to put forward even after the daughter's response. We have called this insisting. Our analyses focusing on the dimensions of argumentative elements did not provide unequivocal results. There is some evidence for the mothers' and daughters' tendency to respond to arguments employing argumentative elements of the same type (fact, evaluation, connex, preference) which may point to element-based coherence as an organizing feature of verbal conflicts. Summarizing, the data provided empirical support for most of our theoretical expectations. The findings concerning regularities of argumentation on the micro-level are discussed drawing upon Jones and Gerard's (1967) distinction of different types of interactions.

1. Problemstellung

Wir untersuchen Gespräche zwischen Müttern und ihren jugendlichen Töchtern, in denen ein alltäglicher Konflikt zwischen ihnen verhandelt wird. In diesem Beitrag wollen wir über Versuche berichten, sequentielle Regelmäßigkeiten in der Abfolge von sprachlichen Einheiten in den Gesprächen zu identifizieren.

Gespräche zwischen Menschen können als besonders häufiger Fall sozialer Interaktion aufgefaßt werden. An ihnen lassen sich die Wechselseitigkeit, die Bezogenheit und der Austausch sozialer Akte besonders gut analysieren. Die Untersuchung von Argumentationssequenzen in Gesprächen zwischen Jugendlichen und ihren Eltern erhält besondere Bedeutung vor dem Hintergrund neuerer Befragungsergebnisse, nach denen sich die Qualität der Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern in den letzten zwanzig Jahren erheblich gewandelt hat. Die Autoren der Studie des Jugendwerkes der Deutschen Shell (1985) stellten bei Eltern in den Erziehungszielen eine Veränderung von Gehorsam zu mehr Selbständigkeit, im Verhalten eine Abkehr von Methoden der Strenge und des Zwanges hin zu mehr Verständnis und Kooperation sowie bei Jugendlichen ein Abrücken von Reaktionen des offenen Widerstandes oder des Verheimlichens hin zum direkten Meinungsaustausch fest. Insgesamt glauben sie, einen Wandel von einem 'Befehlshaushalt' zu einem 'Diskurshaushalt' konstatieren zu können. Davon ausgehend ließe sich erwarten, daß Konflikte in der Familie zumindest auch argumentativ ausgetragen werden. Es stellen sich die folgenden Fragen: bestehen Unterschiede im Sprach- und Argumentationsverhalten zwischen Müttern und Töchtern? Dies ist Gegenstand der Arbeit von Hofer, Pionkowsky & Fleischmann (1990). Welche argumentativen Verläufe nehmen Gespräche? Gegenstand des vorliegenden Beitrags ist die Analyse von Mikroabläufen in den Gesprächen, die Entdeckung von Regelmäßigkeiten in Folgen von Einheiten, wobei ein einziger Gesprächsbeitrag einer Person mehrere Einheiten umfassen kann. Über Ergebnisse der Makrostruktur von Gesprächen (Gesprächsverlaufstypen) berichten wir in Spranz-Fogasy (1990).

Bei der Untersuchung von Gesprächen hat man sich unterschiedlicher Erhebungs- und Auswertungsmethoden bedient. Zum einen wurden authentische Gespräche aufgezeichnet (z.B. Spranz-Fogasy, 1986) oder Gespräche wurden vom Untersucher zum Zwecke der Analyse provoziert, wobei zur besseren Vergleichbarkeit inhaltliche Vorgaben gemacht wurden, z.B. Planung einer gemeinsamen Reise (vgl. Grotevant & Cooper, 1985; Mullison, 1985; Gaelick, Bodenhausen & Wyer, 1985; Hakim-Larson & Hobart, 1987). In einigen Fällen hatten sich die Vpn innerhalb einer experimentellen Situation zur Lösung einer gemeinsamen Aufgabe koordiniert zu unterhalten (Clark & Wilkes-Gibbs, 1986; Garrod & Anderson, 1987). Pionkowski (1988) schließlich gab einzelnen Vpn eine fiktive konfliktäre Situation vor, die sie mit einer eigenen Äußerung fortzusetzen hatten. Merkmale von Eltern-Kind-Gesprächen wurden meist über Fragebogen, Interviews (z.B. Peterson, u.a., 1986; Smetana, 1989; Youniss & Smollar, 1985) oder über experimentelle Anordnungen (Clark & Della, 1982; Flavell, 1975) erfaßt. Eine Reihe von Untersuchungen befaßte sich auch mit natürlich erhobenen Gesprächen zwischen Eltern und jugendlichen Kindern (Frankenberg, 1979; Steinberg, 1981; Vuchinich, 1987). Im Mittelpunkt stand meist die Frage nach Zusammenhängen zwischen Variablen des Gesprächsverhaltens und Persönlichkeitseigenschaften der Jugendlichen (Leaper et al., 1989). Bei der Betrachtung sequentieller Regelmäßigkeiten bedienen sich Forscher in der Tradition der linguistischen Gesprächsanalyse vorwiegend interpretativer Methoden (vgl. Kallmeyer, 1988). Daraus entstanden Erkenntnisse zu den Themen Sprecherwechsel, Unterbrechungen, adjacency pairs oder zur Typologie des Widersprechens. Quantitativ arbeitende Forscher, zu denen wir uns rechnen, werten ihre Daten mit Hilfe bedingter Wahrscheinlichkeiten (z.B. Eisenberg & Garvey, 1981), Markov-Ketten (z.B. Dobrick, 1988) oder lag-sequentieller Analysen (z.B. Phelps & Slater, 1985) aus.

Zum Gesprächstyp "Konfliktgespräche" liegen bislang nur wenige empirische Analysen vor (Bavelas, Rogers & Millar, 1985). Die meisten Untersuchungen sind qualitativer Art und bedienen sich des Instruments der Ge-

sprächsanalyse (Spranz-Fogasy, 1986; Nothdurft, 1986; Kallmeyer, 1979; Goodwin, 1982). Wenig erforscht ist die Frage, wie Personen Argumente in Konfliktgesprächen einsetzen, um ihren Zielen Gewicht zu verschaffen (Axelroad, 1977; Schiffrin, 1985). Relativ umfangreiches theoretisches und empirisches Material liegt lediglich zur Frage vor, wie Personen auf Beschuldigungen oder Vorwürfe reagieren (Buttny, 1985; Fritz & Hundsnurscher, 1975; Hewitt & Stokes, 1975; Rehbein, 1972; Schönbach, 1980; Scott & Lyman, 1968; Snyder, 1983).

2. Theoretische Überlegungen

In diesem Abschnitt wird eine begriffliche und theoretische Klärung des Bereichs "argumentative Sequenzen in Konfliktgesprächen" angestrebt. Zunächst wird auf den Begriff des Arguments, insbesondere eines konfliktären Arguments eingegangen und zur Frage Stellung bezogen, wie die kognitive Struktur eines Arguments aufzufassen sei. Sodann werden Argumente in ihrer Beziehung zu anderen Argumenten klassifiziert. Schließlich werden nicht-argumentative Elemente von Konfliktgesprächen thematisiert.

a) Argument. Ein Argument (lat. argumentum, Beweis, Beweisführung) wird definiert als eine Menge von Propositionen, die aus einer oder mehr Propositionen und einer weiteren Proposition besteht, die mit der (den) anderen in eine begründende Beziehung gebracht wird/werden. Wir untersuchen "informale" Argumente, die im täglichen Leben gebraucht werden. Sie bestehen aus Aussagen, die von Gründen gestützt werden. Informale Argumente werden weniger nach wahr/falsch beurteilt, ihre Bewertung erfolgt nach mehr oder weniger überzeugend, stichhaltig oder plausibel (engl. sound) (Voss u.a., 1986). Für informale und formale Argumente (Sylogismen) gilt, daß aus Prämissen Schlußfolgerungen gezogen werden. Mit dem Begriff konfliktäres Argument bezeichnen wir eine kognitive Struktur, die eine Person in einer Konfliktsituation aktiviert, um ein Ziel oder ein anderes Argument zu stützen oder zu schwächen. Als Ziel bezeichnen wir den Wunsch einer Person, daß sie selbst oder die andere Person eine Handlung tut oder unterläßt (deontische Proposition). Dabei ist konstitutiv, daß die Ziele der beiden Personen als nicht vereinbar empfunden werden (Abbildung 1). Das Argument wird eingesetzt als Mittel, die andere Person zu überzeugen, um sie zur Zielhandlung zu veranlassen.

Abbildung 1

Wir setzen voraus, daß an einem einzelnen voll ausgebauten konfliktären Argument die folgenden Elemente identifiziert werden können: Der Standpunkt ist die strittige Aussage einer Person, die vom Argument gestützt und der anderen Person glaubhaft gemacht werden soll. Er liegt außerhalb des Arguments. Zu Beginn des Gespräches ist er mit dem Ziel der Person identisch. Fakten bezeichnen die Wahrnehmung und Kategorisierung sinnlich unmittelbar verifizierbarer Daten. Wir unterscheiden zwischen Situationsfakten, die die Klassifikation der strittigen Situation nach den für die Sprecherin relevanten Gesichtspunkten ermöglichen, und Konnexfakten, die als Belege für die im Argument enthaltenen Konnexe aktiviert werden. Bewertungen sind die Beurteilung von Fakten nach deren Wünschbarkeit. Konnexe enthalten Wissen über eine Regelmäßigkeit sachlogischer oder empirischer Art und haben die Struktur: Wenn ein Fakt X gegeben ist, dann verursacht er/folgt daraus der Fakt Z. Konnexe dienen dazu, die sachliche Verbindung zwischen dem Ziel und dem in Frage stehenden Sachverhalt herzustellen. Eine Norm ist eine Aussage über Rechte/Pflichten, mit der der Standpunkt legitimiert wird. Sie erhebt einen sozio-moralischen Anspruch und hat die Struktur: wenn ein Sachverhalt Y gegeben ist, dann folgt für eine Person das Recht (oder die Pflicht) Z. Eine defizitäre Form des Arguments ist die Präferenz. Sie enthält das Wissen darüber, daß man Objekt oder Tätigkeit A dem Objekt oder der Tätigkeit B vorzieht. Der Übergang ist die Schlußfolgerung von Fakten, Norm, Konnex, Bewertung und Präferenz zum Standpunkt.

Daß jedes dieser Elemente Teil eines Arguments sein kann, wird anschaulich, wenn man sie an einem Beispiel expliziert. Abbildung 2 enthält die Elemente eines Arguments einer Mutter, die sie im Gespräch mit ihrer Tochter an verschiedenen Stellen verbalisiert.

Abbildung 2

Mit dieser Konzeptualisierung der Binnenstruktur eines Arguments heben wir uns durch die Einführung von Bewertungen und Normen von anderen Konzeptionen der Argumentanalyse (Toulmin, 1974; Voss, et al. 1986) ab und tragen dem Unterschied Rechnung, daß in Konfliktsituationen Argumente als Mittel eingesetzt werden, um den Partner zu Handlungen zu bewegen (Stein & Miller, 1990).

b) Argumentative Funktion. Das Vorbringen eines Arguments in einer Situation t_1 im Verlauf eines Gesprächs ist unter anderem abhängig von den jeweils vorausgegangenen Beiträgen beider Partner. Wir unterscheiden zwischen drei Typen von Funktionen: Stärken, Modifizieren und Schwächen.

1. Stärken: a) *Stützung*: Ein eigenes Argument wird vorgebracht zum Belegen der eigenen Position. b) Das *Zusatzargument* stützt ebenfalls die eigene Position, indem zu bereits vorgetragenen Argumenten ein anderes auf gleicher Hierarchieebene hinzugefügt wird.

2. Modifizieren: c) *Relativierung* meint das Einschränken eines eigenen Arguments oder dessen Geltungsbereichs.

3. Schwächen: d) *Einwand*. Ein Partnerargument wird durch einen neu angeführten Sachverhalt in Frage gestellt bzw. entkräftet. e) *Gegenbehauptung*. Ein mit dem Partnerargument unvereinbares Argument wird vorgebracht (weil kontradiktorisch oder alternativ dazu).

Die Typen 1 und 2 beziehen sich auf die eigene Position, Typ 3 auf jene des Partners. Abbildung 3 zeigt die fünf Funktionen im Zusammenhang.

Abbildung 3

c) Gesprächssteuerung. Schließlich ist es zur vollständigen Analyse von Konfliktgesprächen notwendig, auch Kategorien der Gesprächssteuerung vorzusehen. Wir haben dafür zwei Klassen konzipiert: Initiativen (Aufforderungen, Vorschläge, Klärungs- und Begründungsfragen) sowie Reaktiven (Zustimmungen und Ablehnungen, jeweils auf Initiativen und auf Argumente bezogen).

Zusammenfassend sehen wir ein argumentierendes Gespräch an als bestehend aus Argumenten und gesprächsorganisierenden Einheiten. Letztere sind selbst nicht Argumente, sie haben indirekt argumentativen Charakter, indem sie Argumentieren ermöglichen: Auslösen von Argumentation (Aufforderung), Provozieren eines Arguments (z.B. Begründungsfrage), Akzeptieren und Ablehnen eines Arguments, Abschließen eines Arguments (Handlungsvorschlag). Ein Argument wird nach zwei Dimensionen betrachtet: nach seiner Binnenstruktur bzw. dem Strukturelement, das im Gespräch verbalisiert wird, sowie nach der Beziehung, die es zu einem vorausgegangenen Element besitzt. Alle drei Aspekte (Initiativen/Reaktiven, Argumentstruktur, Argumentfunktion) sind Gegenstand der Untersuchung.

d) Annahmen über Motivationen. Das Vorbringen eines Arguments sehen wir auch als abhängig von den Motivationen an, welche die PartnerInnen im Gespräch aktivieren. Kurz gefaßt (ausführlicher in Hofer, Plikowsky &

Fleischmann, 1990) gehen wir davon aus, daß Mütter im Gespräch versuchen, Kontrolle über das Verhalten ihrer Töchter auszuüben sowie der Tochter mehr Freiheit einzuräumen. Bei den Töchtern vermuten wir die Tendenz der Individualisierung. Sie drückt sich aus im Geltendmachen von Bedürfnissen, Einklagen von Selbständigkeit und Kritisieren der Mutter.

Bei den Müttern erwarten wir,

- daß sie nachdrücklich die Initiative ergreifen, den Töchtern die reagierende Position zuweisen, was eine asymmetrisch kontingente Interaktion in diesem Bereich bedingt,
- daß sie stärker als Töchter argumentative, ihre Position stützende Sequenzen zeigen, und
- daß sie stärker auf die Argumente der Töchter eingehen.

Bei den Töchtern erwarten wir

- daß argumentativ wenig elaboriert, dafür mehr präferiert wird,
- daß vorwiegend infragegestellt und abgelehnt wird.

Weiter ergibt sich aus Untersuchungen über Konfliktgespräche vor allem zwischen Ehepaaren (Gottman, 1979; Hahlweg u.a., 1987) die Erwartung sog. Reziprozitätsfolgen, d.h. Zyklen gleichartiger Einheiten. Diese gelten inzwischen, besonders im negativen Bereich, in der Literatur als gesicherte Gesetzmäßigkeiten. Wir erwarten sie aus Kohärenzgründen auch im Bereich der Argumentelemente. Wir nehmen an, daß die Partner in ihrer Bezugnahme auf die vorangehenden Äußerungen eher dazu neigen, gleichartige als verschiedenartige Aspekte des vorgetragenen Arguments aufzugreifen.

3. Methodisches Vorgehen

Datenbasis sind insgesamt 60 Gespräche zwischen 30 Müttern und ihren jugendlichen Töchtern im Alter zwischen 12 und 24 Jahren. Die Kontakte zu den Dyaden wurden aufgrund persönlicher Bekanntschaften und Weiterempfehlungen gebahnt. Für die obere Altersbegrenzung der Töchter war ausschlaggebend, daß sie noch zu Hause wohnten. Die Sitzungen fanden im jeweiligen Haushalt statt. Die VI besuchten die Dyaden mit einem Cassettenrecorder und baten sie, unter ihnen strittige Sachverhalte zu diskutieren. Falls kein Thema genannt wurde, legte der/die VI eine Liste mit Themen vor, die in Familien häufig Anlässe von Auseinandersetzungen darstellen. Pro Dyade wurden zwei Gespräche geführt, je eines mit einem von der Mutter und eines mit einem von der Tochter bestimmten Thema.

Die Gespräche wurden transkribiert (nach den Transkriptionsvereinbarungen des SFB 245, vgl. Gutfleisch et al. 1989). In die Auswertung einbezogen wurden nur Gespräche, die ein Mindestmaß an Authentizität versprachen. Ausgeschlossen wurden Gespräche dann, wenn der Versuchsleiter in den Konflikt einbezogen wurde, wenn eine stark gehemmte Redeweise erkennbar war, wenn explizite Aussagen der Gesprächsteilnehmerinnen Artifizialität erkennen ließen und wenn auf die routinemäßig gestellte Frage, ob das Gespräch wie üblich abgelaufen war, eine zustimmende Antwort ausblieb. Aufgrund dieser Kriterien wurden vier Gespräche ausgeschlossen. Dennoch kann nicht von vollkommen authentischen Gesprächen ausgegangen werden. Bei Vuchinich (1987), der Konfliktgespräche am Familientisch erhob, dauerten spontan auftretende sprachliche Konflikte in der Familie in der Regel nicht länger als zehn turns bei einem Mittel von ca 5 turns, waren also wesentlich kürzer als unsere Gespräche.

Die Kodierung erfolgte nach einem im Projekt entwickelten Kategoriensystem (Hofer et.al., 1990). Bei der Auswertung betrachteten wir alle sprachlichen Aktivitäten als eine Analyseeinheit, die eine in sich geschlossene Aussage zu einem Sachverhalt bildeten. Wir gingen demnach inhaltlich vor und orientierten uns

nicht an formalen Einheiten wie Satz oder turn. Ein turn kann so mehrere Einheiten enthalten. Die prozentuale Übereinstimmung bei der Bildung von Analyseeinheiten lag bei 94.5%. Tabelle 1 zeigt die Argumentkategorien des Systems mit je einem Beispiel. Tabelle 2 enthält die Beurteilerübereinstimmungen pro Kategorie und die Zuverlässigkeiten. Diese wurden gemessen anhand der Korrelation der Häufigkeiten des Auftretens pro Person im ersten und zweiten Gespräch jeder Dyade.

Tabellen 1 und 2

Orthogonal zu der eben besprochenen Auswertung erfolgte die Auswertung nach den Argumentfunktionen. Bei jeder Einheit wurde geprüft, ob sie sich einer der folgenden vier Kategorien zuordnen ließ: Stützung, Relativierung, Gegenargument und Zusatzargument, dies bezogen jeweils auf die Bezugseinheit. In 79% aller argumentativen Einheiten war eine Zuordnung zu einer der vier Kategorien von Argumentfunktionen möglich. Tabelle 3 enthält die Kategorien mit je einem Beispiel und den Retestzuverlässigkeiten.

Tabelle 3

Alle Analysen in diesem Beitrag basieren auf Gesprächseinheiten als Basiskategorien. Die Daten für die Verlaufsanalysen wurden im wesentlichen mit der Methode der lag-sequentiellen Analyse (Bakeman & Gottman, 1986) ausgewertet. Die lag-Sequenz Analyse fußt auf dem Verfahren der Berechnung von bedingten Wahrscheinlichkeiten. Allison & Liker (1982) geben einen z-Test an, der prüft, inwiefern die beobachtete bedingte Wahrscheinlichkeit eines Ereignisses $p(\text{Target}/\text{Given})$ von derjenigen abweicht, die bei zufälliger Anordnung der Ereignisse T und G zu erwarten wäre. Die H_0 -Hypothese besagt dann, daß $p(\text{T}/\text{G})_{\text{erw.}} = p(\text{T}/\text{G})_{\text{beo.}}$ Sie wird unter einem Alpha-Niveau von 0.05 verworfen, wenn $z > 1.96$. Bakeman & Gottman (1986) entwickelten ein Softwareprogramm ELAG, das es erlaubt, lag-Sequenzen für $-10 < \text{lag} < +10$ standardmäßig zu berechnen (lag = Abstand zur Starteinheit).

Bei der Anwendung dieser lag-sequenz-Analyse für Daten unseres Kategoriensystem ergeben sich Probleme in der notwendigen Anzahl der zu beobachtenden Ereignisse. So mußten wir mit gepoolten Daten rechnen, weil Berechnungen über einzelne Dyaden wegen der zu geringen Zahl an Gesprächseinheiten nicht möglich sind. (Die durchschnittliche Anzahl an Einheiten pro Dyade beträgt 62, über alle 56 Gespräche ist die Gesamtzahl der Einheiten $N=3360$). Für eine Interpretation bedeutet das, daß die Interindividuelle Varianz unterschätzt wird und Verallgemeinerungen von der Stichprobe auf die Population nicht erlaubt sind. Ein weiteres Problem besteht in der schnell ansteigenden Anzahl von Tests, so daß eine Inflation des Alpha-Fehlers besteht. Für eine explorative Analyse mit 10 Kategorien lassen sich 100 Tests (lag 1) berechnen. Der entsprechende kritische z-Wert steigt, um die H_0 -Hypothese mit derselben Sicherheit zu verwerfen. Diese Probleme sind aus anderen Analysen mit sequentiellen Daten bekannt (Bakeman & Gottman, 1986). Aufgrund des explorativen Characters unserer Untersuchung verzichteten wir auf eine Alpha-Adjustierung. Die verwendete lag-Sequenz-Analyse geht in keinem Fall über eine Zweier-Sequenz hinaus. Auch wenn sie höhere lags überprüft, berechnet sie eine einfache bedingte Wahrscheinlichkeit und läßt die dazwischenliegenden Einheiten unberücksichtigt. Durch das Übereinanderlegen der verschiedenen lag-Berechnungen kann unter Umständen auf das Vorhandensein von Sequenzen höherer Ordnung geschlossen werden. Lags höherer als erster Ordnung enthalten keine Aussage über die Art der dazwischenliegenden Einheiten. Das Vorhandensein von Sequenzen z.B. zwischen lag 2 und lag 3 wird nur dann nahegelegt, wenn die in lag 3 enthaltene Kategorie jener in lag 2 auch folgt, sofern man diese als Startkategorie betrachtet.

Der Begriff In-turn Sequenz bezeichnet eine Folge von Einheiten innerhalb eines Gesprächsbeitrags einer Person. Eine between-turn Sequenz ist eine Folge von Einheiten mit dazwischenliegenden Sprecherwechseln. Die kritische Frage, ob signifikante z-Werte bei höheren lags In-turn oder between-turn Gesetzmäßigkeiten anzeigen, läßt sich dadurch prüfen, daß man die Vorzeichen der z-Werte einer Person betrachtet. Sieht man beispielsweise, daß in lag zwei alle Tochter-Kategorien negative z-Werte besitzen, daß sie also in bezug auf die Grundwahrscheinlichkeit eher selten auftraten, dann ist dies Grund zur Annahme, daß ein signifikanter Mutter-z-Wert in dem darauffolgenden lag drei eine between-turn Gesetzmäßigkeit anzeigt.

Neuerdings konnten Weßels, Kreppner & von Eye (1990) zeigen, daß sich log-lineare Modelle zur Berechnung von Sequenzanalysen eignen, dies vor allem dann, wenn Zusammenhangsmaße auf Variablenebene (nicht nur auf Zellenebene) gefragt sind und wenn Hypothesen über Zusammenhänge bei mehr als zwei Variablen bestehen (zum Beispiel kann damit die Hypothese überprüft werden, ob Altersunterschiede bei sequenziellen Regelmäßigkeiten vorliegen). Die adjustierten Residuen der log-linearen Analysen sind identisch mit den von Allison & Likier (1982) angegebenen z-Werten (Weßels et al., 1990, S. 2ff.)

4. Ergebnisse

a) Zuverlässigkeit von Sequenzen. Für die Berechnung der Zuverlässigkeiten von Sequenzen erster Ordnung setzten wir die Variablen von Gespräch 1 mit jenen von Gespräch 2 in Beziehung. Die Stabilität von Sequenzen erster Ordnung wurde anhand folgender Kategorien zur Kennzeichnung der Funktion von Argumenten berechnet: Stützung, Relativierung, Gegenargument, Zusatzargument, Akzeptieren eines Argumentes, In-Fragestellen eines Argumentes, Rest. Getrennt für Mütter und Töchter ergibt sich zusammen ein Satz von 7 Variablen. Wir berechneten für das erste und das zweite Gespräch getrennt alle bedingten Wahrscheinlichkeiten, daß gegeben eine Kategorie in der unmittelbar darauf folgenden Einheit je eine der 7 Kategorien folgt. Daraus ergibt sich für jedes der beiden Gespräche eine 7 X 7 Matrix für In-turn- und between-turn-Sequenzen. Zur Feststellung der Stabilität wurde eine Korrelation zwischen den beiden Matrizen berechnet. Sie beträgt für Mütter bei In-turn Sequenzen 0.76, für Töchter bei In-turn Sequenzen 0.72 sowie für between-turn Sequenzen 0.92 (Start bei Mutter) und 0.95 (Start bei Tochter).

b) Argumentfunktionen. Die Betrachtung von Argumentfunktionen bringt Aufschluß darüber, in welcher Funktion die Sprecherin ihr jeweiliges Argument einsetzt. Mit Hilfe einer hierarchischen log-linearen Analyse (Fienberg, 1987) wurde das Modell errechnet, das die aufgeführten Daten am besten fittet. Es enthält die Wechselwirkungseffekte Kategorie x Argumentative Funktion sowie Person x Kategorie ($LR \chi^2 = 31.5, df = 20, p = 0.05$). Auf der Ebene der Zellen ergeben sich folgende überzufällige lambda-Koeffizienten (λ größer 2). Wie Tabelle 4 zeigt, hatten die meisten Argumente die Funktion eines "Gegenarguments". Am zweithäufigsten wurde die Kategorie "Stützung" kodiert, es folgen "Zusatzargument" und "Relativierung". Nimmt man Stützung und Zusatzargument zusammen, die beide stärkende Funktion haben, so überwogen sie die Gegenargumente (schwächende Funktion). Töchter äußerten signifikant mehr Gegenargumente als Mütter. Mütter verwendeten weniger Präferenzen und mehr Normen als Töchter. Relativierungen wurden häufig als Fakten vorgetragen. In Gegenargumenten wurden Fakten signifikant selten verwendet. Stützungen wurden selten in der Form von Präferenzen und zusätzliche Argumente selten in Form von Bewertungen vorgetragen.

Tabelle 4

c) Abfolgen von Argumentfunktionen. In einem nächsten Schritt wurde nach Abfolgen der eben behandelten Argumentbeziehungen gefragt. Insbesondere interessierte uns die Frage, über wieviele lags sequenzielle Re-

Regelmäßigkeiten auf dieser Dimension bestehen. Dazu diente das Verfahren des log-linearen Modell-Tests (s. Weßels et al., 1990). Um die Hypothese zu prüfen, daß es einen Zusammenhang gibt von lag 0 und lag N auf der Dimension "Argumentfunktionen", wurde von der Variablen A (Argumentfunktionen) die Variable A_lag N gebildet, so daß für jede Beobachtungseinheit ein Wert für lag 0 und ein Wert für lag N vorliegt. Die Variable A hat 14 Ausprägungen "Stützung Mutter" bis "Infragestellen Tochter". (Die Variable A_lag 1 ebenfalls.) Mit diesen Variablen wurde ein log-lineares Haupteffektmodell definiert (ausgeschlossen die Wechselwirkung zwischen lag 0 und lag N) und die H_0 -Hypothese getestet, daß es keinen Zusammenhang gibt zwischen lag 0 und lag N. Der Goodnes-Of-Fit gibt an, ob das Modell fittet oder nicht. Ist der LR-CHI-Quadrat-Wert signifikant ($p < .05$), so muß die H_0 zurückgewiesen werden. Tabelle 5 gibt für lag 1 bis lag 9 den LR-CHI-Quadrat, die entsprechenden Freiheitsgrade und die Signifikanz des Anpassungstests.

Tabelle 5

Man sieht, daß Interaktionseffekte bis lag 8 bestehen, d.h., daß sequentielle Regelmäßigkeiten in der Abfolge von Einheiten bis weit über ein lag hinaus bestehen.

In einem zweiten Schritt wurde (s. Weßels et al., 1990) die Hypothese getestet, ob es auf lag 1 Unterschiede in den Gesprächen mit Töchtern verschiedener Altersgruppen gibt. Die Variable B "Alter der Tochter" wurde mit 2 Ausprägungen (12-14 Jahre/ 15-24 Jahre) gebildet. Die statistische H_0 -Hypothese ist nun, daß das log-lineare Modell mit den 3 Variablen A, A_lag 1, B mit allen drei einfachen Wechselwirkungen, aber ohne die dreifach-Wechselwirkung die Daten fittet. Der entsprechende Test lautet: LR= 164, df= 169, p=.58. Das bedeutet, daß die H_0 -Hypothese beibehalten werden muß. Es gibt keine Altersunterschiede im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen lag 0 und lag 1.

Um einen Einblick zu gewinnen in die Zusammenhänge auf Zellenebene wurde für lag 1-5 die z-Statistik von Allison & Liker (1982) verwendet. Die z-Werte sind in den Tabellen 6 - 12 angeführt.

Tabelle 6 und 7

Gehen wir zunächst auf In-turn-Sequenzen (lag 1) ein. Sowohl bei Müttern (Tabelle 6) als auch bei Töchtern (Tabelle 7) können wir eine ausgeprägte "Zustimmungs-Relativierungs-Sequenz" feststellen. Auf ein Akzeptieren eines Arguments folgte eine Relativierung mit überzufälliger Häufigkeit. Dies bedeutet, daß ein Zugeständnis an die Partnerin sofort wieder in Teilen zurückgenommen wurde. Eine Detailanalyse an 11 zufällig ausgewählten Gesprächen unseres Korpus zeigte, daß die Relativierung einmal zur differenzierteren Verdeutlichung der eigenen Position, zum anderen aber auch für einen Angriff auf die Position der Partnerin genutzt wurde. Töchter verwendeten dabei sehr viel mehr Bewertungen, Präferenzen und Normen als ihre Mütter. Da Relativierungen adversative Elemente mit einer Zugeständnis-Komponente kombinieren, nehmen sie den Äußerungen ihre interaktive Schärfe. Auf diesen "Image"-Aspekt schienen die Töchter stärker als die Mütter zu achten. Relativierungen können als Maß für mutuelles (also auf Gleichberechtigung abzielendes) Argumentieren herangezogen werden. Dieses qualitativ hochwertige Interaktionshandeln zeigt sich auch in der größeren Häufigkeit höherwertiger Argumentkategorien (wie Normen und Konnexionen). Die anderen überzufälligen In-turn-Sequenzen bringen zum Ausdruck, daß die turns häufig aus mehreren Einheiten bestehen, in denen Argumente aneinandergereiht werden. Typische Reihenfolgen sind: stützendes Argument - Zusatzargument; mehrere Zusatzargumente; ein stützendes Argument, das auf eine Relativierung folgt; ein stützendes Argument, das auf ein Infragestellen eines Arguments folgt.

Für die Kennzeichnung der Gesprächsdynamik von besonderem Interesse ist die Analyse turnübergreifender Sequenzen. Hier lassen sich zwei typische Sequenzmuster erkennen. Das erste Interaktive Sequenzmuster läßt sich mit dem Begriff der "Argumentkonfrontation" umschreiben. Es läßt sich im Falle des Gegenarguments gut verdeutlichen. Gegeben, die Mutter oder die Tochter brachte am Ende eines turns ein Gegenargument, dann ist die Wahrscheinlichkeit überzufällig hoch, daß die Partnerin dies nicht akzeptierte. Entweder sie brachte ebenfalls ein Gegenargument ($z_{mt}=11.8$; $z_{tm}=12.9$), oder es erfolgte ein Infragestellen ($z_{mt}=8.6$; $z_{tm}=8.2$). Systematische Unterschiede zwischen Mutter und Tochter lassen sich nicht erkennen.

Besonders auffällig ist weiter die "Vorzeichen-Reziprozität". Ein Infragestellen eines Argumentes führte mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer ebensolchen Reaktion der Partnerin ($z_{mt}=12.7$, $z_{tm}=11.8$). Umgekehrt führte ein Akzeptieren eines Arguments mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer ebenso positiven Reaktion der Partnerin ($z_{mt}=6.1$; $z_{tm}=5.5$). Die negative Kopplung ist ausgeprägter als die positive. Die Interaktion ging über die jeweils nachfolgende Einheit hinaus. Zusätzlich zu einer hohen Wahrscheinlichkeit, daß auf In-Frage-stellen eines Argumentes ebenfalls ein Argument in Frage gestellt wird, traten Infragestellen oder Gegenargumente auch bis in den vierten und fünften folgenden lag überzufällig häufig auf. Dies bedeutet nicht zwingend, daß die so beschriebenen Einheiten unmittelbar aufeinanderfolgen. Die lag-sequenz-Analyse sucht jeweils turn-Wechsel auf.

d) Abfolgen von Initiativen und Reaktiven. Die nicht-argumentativen Kategorien "Initiativen" und "Reaktiven" sind wesentlicher Bestandteil der Gespräche. Sie machten zusammen 1145 von 3360 Einheiten aus. Das sind etwa ein Drittel aller Einheiten. Sie können auch Argumentieren einleiten (Begründungsfrage) oder abschließen (Handlungsvorschlag). Die Tabellen 8 (Mutter) und 9 (Tochter) enthalten die wichtigsten Ergebnisse (ohne Begründungsfrage).

Tabelle 8 und 9

Die z-Werte bei lag 1 zeigen an, daß auf eine Initiative mit signifikant höherer Wahrscheinlichkeit eine Reaktive (Zustimmung oder Ablehnung) erfolgte. Dies gilt für Mütter und Töchter. Initiativen und Reaktiven sind Sammelkategorien. Betrachtet man die Zusammenhänge innerhalb der Unterteilungen, dann kommt man zu folgenden Ergebnissen: Töchter reagierten etwa gleich wahrscheinlich mit Zustimmungen wie mit Ablehnungen auf Mutter-Aufforderungen. Im Gegensatz dazu lehnten Mütter in unseren Gesprächen (die selten geäußerten) Aufforderungen ihrer Töchter in keinem einzigen Fall ab. Klärungsfragen führten bei beiden Partnerinnen häufiger zu einer Zustimmung als zu einer Ablehnung. Bezüglich der Initiativen Sprechhandlung Handlungsvorschlag kam es lediglich bei Müttern zu einer überzufällig häufigen zustimmenden Reaktion auf entsprechende Vorschläge ihrer Töchter. Insgesamt überwogen Mütter bei Initiativen und positiven Reaktionen. Töchter reagierten etwas stärker ablehnend auf Mütterinitiativen.

Genauere Einblicke in Verläufe kann die zusätzliche Betrachtung der Übergangswahrscheinlichkeiten von lag 0 zu lag 2,3,4 und 5 ergeben. Nach eigenen Initiativen zeigten Mütter in lag 2 und sogar in lag 4 wiederum Initiativen. Dies muß nicht unbedingt mit einer ablehnenden Reaktion der Töchter zusammenhängen. Wie aus der letzten und vorletzten Zeile von Tabelle 9 ersichtlich wird, erfolgte eine Mutter-Initiative auf eine Ablehnung der Tochter nicht mit hoher Wahrscheinlichkeit. Die Zellen 2, 3 und 4 zeigen die Ergebnisse für die drei Unterformen der Initiative. Bei der Betrachtung der Mutter-Aufforderungen wird ein Phänomen deutlich, das wir "Insistieren" nennen. Die Mütter neigten dazu, in lags 2 und 4, die nach einer von Ihnen vorgebrachten Aufforderung lagen, wiederum Initiativen nachzuschicken: Aufforderungen oder Klärungsfragen. Da dies unabhängig von einer ablehnenden Reaktion der Töchter geschah, ist anzunehmen, daß als Merkmal mütterlichen Argumentierens eine gewisse Hartnäckigkeit im Steuerungsverhalten angesehen werden muß. Tochterauffor-

derungen lösten nach einer Zustimmung der Mutter umgekehrt keine deutlich erkennbaren Reaktionsmuster in den darauffolgenden Einheiten aus.

Auf Klärungsfragen reagierten beide Partner vorwiegend zustimmend, ablehnend oder mit der Angabe von Fakten. Auch hier ist in den lags 2 und 4 das Phänomen der Wiederholung der Startkategorie durch die Sprecherin zu beobachten, besonders bei Müttern. Da bei Müttern in lag 1 und 3 Tochter- und nicht Mutter-Kategorien hoch besetzt sind, ist anzunehmen, daß die Ergebnisse in den lags 2 und 4 between-turn-Ergebnisse sind, und nicht Gesetzmäßigkeiten innerhalb des turns einer Person abbilden. Im Gegensatz zum Wiederholungsphänomen bei der Kategorie des Aufforderns wollen wir hier nicht von Insistieren, sondern eher von "Nachhaken" sprechen. Da auf Klärungsfragen häufig Fakten, also Informationen, als Reaktionen auftraten, könnten weitere Klärungsfragen mehr der Sicherung des Verständnisses dienen als dem nachdrücklichen Durchsetzen eines Wunsches, wie dies beim Auffordern der Fall sein könnte. Wie ein Vergleich der Tabellen 8 und 9 zeigt, war die Abhängigkeit der Töchterreaktiven auf Initiativen der Mutter deutlich größer als die Abhängigkeit von Mutterreaktiven auf Initiativen der Tochter (Ausnahme Handlungsvorschlag).

Als Folge der Initiative Handlungsvorschlag zeigt sich - etwas schwächer als bei Aufforderung, dieses Mal, aber auch tendenziell für Töchter - das als Insistieren bezeichnete Wiederholungsphänomen. Mütter wiederholten überzufällig häufig in lag 2 die Kategorie Handlungsvorschlag. Töchter wiederholten sie in lag 4. Auszuschließen ist aufgrund unserer bisherigen Analysen nicht endgültig, daß diese Wiederholungen in-turn-Phänomene sind. Die Wiederholungen können andere Fälle sein als jene, denen ein turn-Wechsel vorausgegangen ist. Betrachten wir die vorletzte Zelle der Tabelle 9, dann können wir für Zustimmung Tochter auf eine Initiative der Mutter das Phänomen des positiven Reaktionszyklus erkennen, das wir oben für Ablehnungen von Argumenten festgestellt haben. Im Anschluß an eine Zustimmung der Tochter auf eine Mutterinitiative zeigt sich eine erhöhte Zustimmung der Mutter, was wiederum von einer zustimmenden Reaktion der Tochter gefolgt war. Auch im negativen Bereich taucht die Sequenz Ablehnung-Ablehnung wieder auf.

Die Initiativen-Kategorie Begründungsfrage behandeln wir getrennt, da wir davon ausgehen, daß es sich um die Initiative handelt, die Argumente provoziert. Die Ergebnisse enthält Tabelle 10.

Tabelle 10

Aus den Restkategorien wurde die Kategorie Fakten für Mütter und Töchter ausgegliedert, die anderen Initiative- und Reaktive-Kategorien wurden beibehalten. Wie der Tabelle zu entnehmen ist, vermögen Begründungsfragen es tatsächlich, gehäuft Fakten beim Partner zu evozieren.

Umgekehrt ist es auch interessant zu fragen, wie aus dem Argumentieren in die Kategorie der Initiativen gewechselt wird. Dazu wurde die Kategorie "Fakt" als Startkategorie und Initiativen und Reaktiven als Folgekategorien betrachtet. Richtet man das Augenmerk auf between-turn-Phänomene, so ist die Wahrscheinlichkeit erhöht, daß auf einen Fakt der Mutter eine Ablehnung der Tochter erfolgte und auf einen Fakt der Tochter eine Initiative der Mutter. Diese Asymmetrie sehen wir als Merkmal mütterlicher Gesprächssteuerung an.

e) Abfolgen von Argumentelementen. Lag-Sequenz Analysen wurden schließlich durchgeführt mit den Hauptkategorien Bewertung, Präferenz, Konnex, Norm, Fakt. Die untersuchten Kategorien enthalten 2087 von 3360 Einheiten. Sie decken damit etwa zwei Drittel der Einheiten ab. Die Ergebnisse sind in den Tabelle 11 und 12 zusammengestellt.

Tabellen 11 und 12

Die Zusammenhänge sind nicht sehr ausgeprägt. Erkennbar ist das folgende In-turn Muster: auf ein als Fakt vorgetragenes Argument folgt überzufällig häufig eine Bewertung durch die Sprecherin ($z_{mm}=3.4$; $z_{tt}=2.3$). Weiter ist ersichtlich, daß auf Fakten-Äußerungen weitere Fakten-Äußerungen der Sprecherinnen folgen. Die Wahrscheinlichkeiten sind groß, daß im zweiten ($z_{mm}=4.3$; $z_{tt}=4.9$) und im dritten lag ($z_{mm}=2.1$; $z_{tt}=2.5$) auf beiden Seiten wiederum mit Fakten argumentiert wird. Auf das Verbalisieren einer Norm der Tochter ist das Formulieren einer weiteren Norm durch die Tochter wahrscheinlich ($z_{tt}=4.2$).

Insgesamt läßt sich in den Tabellen 11 und 12 das folgende sequentielle Grundmuster erkennen: für die folgenden Kategorien gilt, daß die Person, die sie in lag 0 verbalisiert, sie auch in lag 2 vorbringt: bei Müttern die Kategorie Fakt ($z_{mm}=4.8$); bei den Töchtern die Kategorien Fakt ($z_{tt}=4.9$), Bewertung ($z_{tt}=5.1$), und Konnex ($z_{tt}=2.6$). Zum Teil hält dieses Phänomen bis zum 4. lag an, so bei Tochter-Konnexen und -Präferenzen. Die Frage, inwieweit es sich dabei wirklich um between-turn-Erscheinungen handelt, ist nicht mit letzter Sicherheit zu beantworten. Obwohl bei den Argumentkategorien lag-Wechsel weit weniger stark als bei Initiativen/Reaktiven mit turn-Wechsel zusammenfallen, gibt es einige Gründe dafür anzunehmen, daß das Repetitionsphänomen auch ein interaktives darstellt. Die Tendenz zur Wiederholung gleichartiger Sprachhandlungskategorien wird hier im Gegensatz zum analogen Fall bei den Initiativen nicht als "Insistieren", sondern als "kohärent elementbezogenes Argumentieren" bezeichnet.

5. Diskussion

Die Technik der sequentiellen Analyse machte es möglich, in Abfolgen von sprachlichen Einheiten Regelmäßigkeiten festzustellen. Die folgende Diskussion orientiert sich an den unter 2 d) angeführten Erwartungen. Gleichzeitig versucht sie, die Ergebnisse sozialpsychologisch nach allgemeinen Interaktionstypen zu interpretieren. Abschließend wird versucht, die Relevanz der Ergebnisse für das Verhältnis der Familienbeziehungen mit Jugendlichen und für die Handhabung von Konfliktgesprächen zu thematisieren.

Gespräche können als soziale Interaktionen gelten insofern, als sie einen geordneten Austausch von Verhaltensweisen zweier Partner beinhalten. Im Hinblick auf unsere Erwartungen können wir einige Bestätigungen finden. Mütter zeigten nicht nur fast dreimal soviel Initiativen, was die Ergebnisse von Hakim-Larson und Hobart (1987) bestätigt, die ebenfalls Mutter-Dominanz bei Aufforderungen feststellten. Sie neigten auch stärker als Töchter dazu, diese im dritten und fünften lag zu wiederholen. Für die Initiative-Kategorie Klärungsfragen bezeichnen wir dies als "Nachhaken". Trotz zustimmender Reaktionen der Partnerin neigen insbesondere Mütter dazu, weiter mit Klärungsfragen zu reagieren und weitere Zustimmungen auszulösen. Das nehmen wir als Hinweis auf Elemente asymmetrisch kontingenter Interaktion (nach Jones und Thibaut, 1958) in den untersuchten Dialogen. Dieser Typ von Interaktion zeichnet sich dadurch aus, daß das Verhalten einer Person in stärkerem Ausmaß abhängig ist von dem Verhalten der anderen als umgekehrt. Abbildung 4 versucht, asymmetrisch kontingente Interaktionen zu veranschaulichen. Die Partner geben sich nicht mit der ersten zustimmenden Reaktion auf eine Initiative zufrieden, sondern bringen im darauf folgenden turn und auch im daran anschließenden eine Initiative derselben Art. Man könnte dieses Phänomen dadurch erklären, daß den Partnern daran gelegen ist, sich des Verständnisses durch die andere rückzuversichern (Klärungsfrage). Mishler (1975) entwickelte eine Erklärung dafür, wie Frage-Sequenzen erweitert werden. Er fand eine Bestätigung für das exponentielle Gesetz des Fragens. Es enthielt die Annahme, daß die Wahrscheinlichkeit einer weiteren Frage innerhalb einer Frage-Antwort-Sequenz konstant ist. Er fand, daß, wenn Eltern eine Frage stellten, die Wahrscheinlichkeit höher war als bei Kindern, eine weitere Frage zu stellen. Vuchnich (1987) replizierte diese Ergebnisse und wendete sie auf Konfliktsequenzen an. Man kann vermuten, daß solch repetitiven Sequenzen wichtige interaktive Funktionen zukommen: Informationssuche, Konfliktmanagement und Zielerreichung.

Abbildung 4

Die sequentielle Erscheinung, die wir "Insistieren" nennen, bestätigt ebenfalls die Erwartung, daß Mütter ihre Töchter in die Reaktive drängen. Unabhängig davon, ob die Partnerin auf eine Aufforderung oder einen Handlungsvorschlag positiv oder negativ reagiert, neigt die Sprecherin, insbesondere als Mutter, dazu, im darauffolgenden lag wieder eine Initiative meist derselben Art anzuschließen. Dieses beharrnde Interaktionsphänomen kann als einseitig nicht-kontingentes Interaktionsmuster angesehen werden, da "das Verhalten eines Akteurs nicht Determinante des Verhaltens des anderen Akteurs" ist (Jones & Thibaut, 1958, S.155, Übers. v. Verf.). Abbildung 5 zeigt idealisiert einen solchen nicht-kontingenten Interaktionsverlauf. Beide genannten Phänomene sprechen dafür, daß Mütter in Ausübung ihrer erzieherischen Rolle versuchen, das Verhalten ihrer Töchter zu kontrollieren. Sie insistieren, indem sie die Töchter zur gewünschten Handlung auffordern oder ihr alternative Vorschläge machen. Und sie haken nach, um indirekt über die Begründungen der Tochter Einfluß auf sie zu nehmen. Unsere Erwartung, daß Mütter stärker eigene Argumente elaborieren, während Töchter stärker kritisieren, erfuhr ebenfalls eine Unterstützung dadurch, daß Töchter mehr Gegenargumente und mehr Präferenzen verwenden als Mütter. Dagegen war die Zahl von positiven und negativen Reaktionen auf Argumente bei Müttern und Töchtern nicht unterschiedlich.

Abbildung 5

Die Ergebnisse zu den Sequenzen Initiative-Reaktive sind auch unter dem Aspekt der Gesprächsanalyse zu diskutieren. Die Wahrscheinlichkeiten, daß auf eine Initiative eine Reaktive erfolgt, sind zwar überzufällig hoch, doch liegen sie mit $p_{mt}=0.23$; $p_{tm}=0.32$ weit unter einer vollständigen Determiniertheit. Das Ausmaß der Determiniertheit kann vor allem mit den z-Werten präzisiert werden. Diese geben die Abweichung von der Grundwahrscheinlichkeit an. Die Unterschiede in der Determiniertheit zwischen den Gesprächspartnern können mit einer größeren Dominanz der Mütter interpretiert werden. Wir deuten dies als Resultat ihres Bestrebens, über das Verhalten ihrer Töchter Kontrolle auszuüben, indem sie es steuern oder zumindest darüber Bescheid wissen wollen. Die Möglichkeit, die sequentielle Kraft von adjacency pairs quantitativ zu bestimmen, hat bereits Käsemann (1983) genutzt, um einen Hinweis auf das Ausmaß zu erhalten, in denen schizophrene Patienten im Gespräch mit ihrem Arzt sich dessen Gesprächssteuerung entziehen. Das Ergebnis kann auch auf eine geringere argumentative Qualität der Töchteräußerungen hindeuten. Auf Initiativen reagieren sie stärker als Mütter mit Reaktiven, während Mütter eher mit argumentativen Kategorien reagieren.

Wir konnten Hinweise auch für eine weitere der von Jones und Gerard (1967) nach dem Ausmaß der Verhaltensreziprozität unterschiedenen Klassen sozialer Interaktion finden. Die beiden sog. Reaktionszyklen, der negative wie der positive, können als reaktiv kontingente Interaktionen bezeichnet werden, in der "das Verhalten des einen Akteurs am Verhalten des anderen kontingent ist und umgekehrt" (Jones & Thibaut, 1958, S.157, Übers. v. Verf.). Die jeweilige Reaktion wird vorwiegend von der vorherigen Reaktion des Partners determiniert, eine negative Reaktion löst eine ebenfalls negative Reaktion bei der Partnerin aus usw. Abbildung 6 zeigt idealisiert am Beispiel des negativen Reaktionszyklus, der seinen Ausgangspunkt bei der Mutter nimmt, eine reaktiv kontingente Interaktionsphase. Das Phänomen der negativen Reziprozität zeigt, daß offensichtlich das negative Reagieren auf ein Argument (ohne die Relativierung) eine starke Kraft besitzt, eine ebensolche Reaktion des Partners im nächsten turn zu erzeugen. Gottman (1979) hat bei der Analyse von Konfliktgesprächen zwischen Ehepartnern in der Kategorie "negativer Affekt" ebenfalls einen Zyklus festgestellt

Abbildung 6

können. Dieser war bei klinisch auffälligen Paaren stärker ausgeprägt als bei nicht-klinischen Paaren. Hahlweg u.a. (1987) fanden das Phänomen in verbalem und nonverbalem Verhalten von Familien mit Schizophrenen und nannten es negative Eskalation. Besonders ausgeprägt war es bei Familien mit hoher Ausprägung von "Expressed Emotions". Nach Gottman sind Gespräche von psychisch gesunden Partnern insgesamt durch eine geringere Determiniertheit und Struktur (patterning) ausgezeichnet. Eine ähnlich determinierende aber schwächere reaktive Wirkung ging bei uns von der Kategorie "positive Reaktion auf eine Initiative" bei der Tochter aus. Analog fand Gottman (1979) eine geringere Ausprägtheit der positiven Affekt-Zyklen. Gaelick et al. (1985) konnten bei Ihrer Analyse von Konfliktgesprächen zwischen Paaren feststellen, daß die Partnerangaben, positive und negative Gefühle des anderen zurückzugeben. Tatsächlich wurde Reaktivität in den Gesprächen lediglich im negativen Gefühlsbereich angetroffen. Die Erklärung für dieses Reaktivitäts-Phänomen kann auf der Grundlage der Verstärkungstheorie, der Reziprozitäts- oder der Austauschtheorie erfolgen (Gottman, 1979, S.63f.).

Was die Argumentkategorien betrifft, so scheinen die Regelmäßigkeiten in der Abfolge nur eine geringe Ausprägung zu besitzen. Dies könnte nach Gottman daran liegen, daß es sich bei unserer Stichprobe um "normale" Mutter-Tochter-Dyaden handelte. Immerhin sind zwar niedrige, aber erkennbare Tendenzen festzustellen, innerhalb derselben Elementkategorie zu verbleiben. Es deutet sich an, daß interaktive Abhängigkeiten in späteren Lags größer sind als in früheren. Dieses Phänomen wird von Gottman (1979, S. 144) als verzögerte Reziprozität bezeichnet. Eine Partnerin führt ein Argument ein, indem sie z.B. einen Fakt angibt. Die andere reagiert darauf nicht unmittelbar ebenfalls mit einem Fakt. Im nächsten Turn wiederholt die erste Sprecherin wiederum einen Fakt. Erst dann reagiert die andere mit derselben Kategorie. Ähnliches läßt sich beobachten, wenn man Tochter-Norm als Ausgangskategorie nimmt. Die Tendenz der Partnerinnen, sich in ihrem Argumentieren auf die jeweilige Ebene (z.B. Fakt, Norm) einzustellen, könnte ein Hinweis auf ein wechselseitig kontingentes Interaktionsmuster darstellen. Doch sind die Abhängigkeiten zu wenig stark ausgeprägt, als daß eine solche Interpretation mehr als eine Vermutung darstellen könnte.

Einige in-Turn Gesetzmäßigkeiten können als Beiträge zur Aufklärung des Gesprächstyps "Konfliktgespräch" aufgefaßt werden. Die bei beiden Partnern überzufällig auftretende Sequenz "positive Reaktion auf Argument"- "Relativierung", scheint ein typisches Gesprächsphänomen zu sein. Möglicherweise hat diese Figur kalmierenden Charakter. Die Partner versichern sich mit der positiven Reaktion Ihrer Gewogenheit und Bereitschaft, das Gespräch gutwillig zu führen. Auch kann taktisch einer negativen Reaktion des Partners vorgebeugt werden, indem man zumindest einen Teil seines Arguments zu akzeptieren vorgibt. Denkbar ist auch, daß die Reaktion eine Differenzierung des Sprechers im Hinblick auf das zuvor vom Partner geäußerte zum Ausdruck bringt. Eine genauere Analyse des diesen Sequenzen zugrundeliegenden Sprachmaterials könnte Aufschluß darüber erbringen. Die Ergebnisse zu den Argumentreihungen innerhalb eines Turns zeigen, daß ein Turn oft aus zwei Teilen besteht: aus einer ablehnenden oder infragestellenden Reaktion auf die davor liegende Partneräußerung; dies zeigt sich im Gebrauch der Kategorien "Infragestellen eines Arguments" und "Gegenargument", sowie aus einem eigenargumentativen Teil: "Stützung" oder/und "Zusatzargument". Jeder Teil kann auch alleine auftreten. Der eigenargumentative Teil wird oft ausgebaut, entweder wird ein Argument in mehreren Elementen verbalisiert, oder es werden mehrere Argumente in Folge vorgebracht.

Deutlich ist, daß es sich bei den hier behandelten Sequenzen um kleine Interaktionsausschnitte (mikrosoziale Interaktionssequenzen nach Patterson & Reid, 1984) handelt. Die benannten Interaktionszyklen dauern infolge unserer Einheitenbildung nur wenige Lags (wenige Sekunden im Gespräch). Dies trifft sich mit Befunden von Vuchinich (1986), daß verbale Konflikte in Familien viele kurze Austausche und wenig lange enthalten (exponentielle Abnahme). In keinem Fall dürfen sie als gesprächsübergreifende Sequenzfolgen interpretiert werden. Die für solche Analysen begrenzte Anzahl an Dyaden, Gesprächen und deren Länge läßt die vorliegenden Interpretationen als vorläufig erscheinen. Auch muß sich die Interpretation auf das sprachliche Mate-

rial beschränken. Aussagen über Absichten der Partner, ihre Ziele und Strategien sind weitgehend als spekulativ zu betrachten.

Wie bereits mehrfach betont, sind die überzufälligen Folgen von Iags nicht ohne weiteres als Sequenzen von Einheiten zu interpretieren. Dort, wo dies zweifelsohne möglich ist, so bei Iag 1-Sequenzen, sind diese nicht im Sinne einer Ursache-Wirkungsfolge anzusehen. Es ist zwar naheliegend, eine Antwort auf eine davor gestellte Frage des Partners als unmittelbar durch die Frage hervorgebracht und von ihr verursacht anzusehen. Doch ist nicht auszuschließen, daß eine sprachliche Einheit, die als Antwort auf eine Frage verbalisiert wird, nicht auch ohne die Frage hätte produziert werden können.

In den letzten Jahren mehren sich die Untersuchungen, die zeigen, daß in Familien mit Jugendlichen das Ausmaß des Konflikts zwischen Jugendlichen und ihren Eltern bei weitem nicht so groß ist, daß es die These vom Generationenkonflikt bestätigen könnte (z.B. Montemayor, 1983). Dennoch ist nicht zu übersehen, daß in unserer diskursorientierten Gesellschaft Konflikte Teil einer jeden Beziehung darstellen, auch jener zwischen Eltern und Kindern. Die Fähigkeit, diese zufriedenstellend zu lösen, ist ein Schlüsselement für die Fortsetzung einer Beziehung. Insbesondere scheint das Austragen von Konflikten eine besondere Rolle für die Transformation der Eltern-Kind-Beziehungen im Jugendalter zu spielen (Grotevant & Cooper, 1986; Smollar & Youniss, 1987), und auch nicht ohne Zusammenhang mit der intellektuellen Entwicklung zu sein (Peterson et al., 1986). Diese Konflikte genauer zu beschreiben und zu erklären ist für das Verständnis der Jugendlichen-Entwicklung bedeutsam. Was den praktischen Wert dieser Untersuchung betrifft, so möchten wir auf keinen Fall empfehlen, auf Ihrer Grundlage jetzt schon irgendein präventives oder therapeutisches Trainingsprogramm für Mütter und jugendliche Töchter zu entwickeln, wie dies etwa Coufal (1975) versucht hat. Dazu haben die Ergebnisse noch zu sehr vorläufigen Charakter. Neben dem Erkenntnisinteresse leitet uns auch die Absicht, kritische Stellen in Gesprächen zu finden, die es uns erlauben, Vorhersagen über eine konstruktive oder destruktive weitere Entwicklung des jeweiligen Gesprächs zu treffen. Daraus könnten sich Anhaltspunkte für eine praktische Umsetzung ergeben. Vielleicht stellen Zustimmungs-Relativierungs-Sequenzen und positive Reaktions-Zyklen Weichensteller für konstruktive, negative Reaktionszyklen Weichensteller für destruktive Verläufe dar. Patterson (1982) vermutet, daß die Bereitschaft, sich in irritierende (irritable) Konfliktsequenzen zu engagieren, für die Entwicklung von Verhaltensproblemen und Devianz bei Kindern bedeutsam ist. Auch kann man die Frage stellen, inwieweit das Begründen der eigenen Position für die Gesprächsentwicklung vorteilhafter ist als das Infragestellen der Argumente der Partnerin. Herkömmliche Trainingsprogramme zur Förderung der Fähigkeit, Konflikte in Familien auszutragen, legen großen Wert auf Mechanismen wie Kompromisse suchen, rationales Problemlösen und das Eingehen von Verträgen bzw. Abmachungen. Wie auch in anderen Untersuchungen (z.B. Montemayor & Hansom, 1985; Vuchinich, 1987), so zeigt sich auch bei uns, daß derartige Mechanismen in Familien kaum Anwendung finden. Beide Partner hielten ihre Position während des gesamten Gesprächs im wesentlichen aufrecht. Die Gespräche endeten meist mit einem Beibehalten der ursprünglichen Position. Dies könnte daran liegen, daß die Argumente den Partnern bekannt waren. Nach Burnstein & Vinokur (1973) muß ein Argument valide und neu sein, damit es überzeugen kann. Außerdem haben Levy & Furth (1986) in einer Interview-Studie mit Jugendlichen unterschiedlichen Alters anhand fiktiver Konfliktsituationen gefunden, daß die Kompromißfähigkeit zwar mit dem Alter anstieg, aber gegenüber Autoritätspersonen signifikant niedriger lag als gegenüber Gleichaltrigen. Auch das läßt es angeraten erscheinen, Beratung weniger auf die Beendigung von Konflikten zu konzentrieren als auf das rationale Begründen und Vertreten der eigenen Position und die flexible Handhabung des Verlaufs von Konflikten. Die Ergebnisse könnten auch einen Beitrag leisten zur Anwendung von Gesprächen als diagnostischem Instrument. Die Art und Weise, wie Gespräche geführt werden, kann Auskunft geben über die Qualität der dyadischen Beziehung, über Aspekte des Familienklimas. Dafür ist es erforderlich, in weiteren Untersuchungen gesprächsexterne Messungen vorzunehmen.

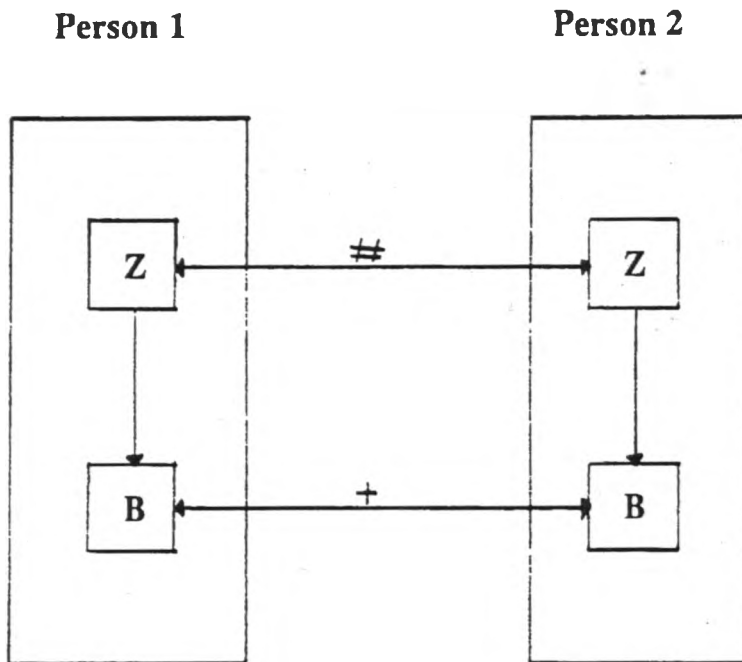
Literaturverzeichnis

- Allison, P.D. & Liker, J.K.(1982). Analysing sequential categorical data on dyadic interaction: a comment on Gottman. Psychological Bulletin. 91, 393-403
- Axelroad, R. (1977). Argumentation in foreign policy settings. Journal of Conflict Resolution. 21, 727-756
- Bakeman, R. & Gottman, J.M. (1986). Observing Interaction. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bavelas, J.B., Rogers, L. E., & Millar, F. E. (1985). Interpersonal conflict. In T. van Dijk (Hrsg.), Handbook of Discourse Analysis. Vol.4 (S. 9-26). New York: Academic Press.
- Burnstein, E. & Vinokur, A. (1973). Testing two theories about group-induced shifts in individual choice. Journal of Experimental and Social Psychology. 9, 123-137
- Buttny, R. (1985). Accounts as a reconstruction of an event's context. Communication Monographs. 52, 57-76.
- Clark, H., & Wilkes-Gibbs, D. (1986). Referring as a collaborative process. Cognition. 22, 1-39.
- Clark, R. A., & Della, J. G. (1982). Die Entwicklung von Überzeugungsstrategien in der Kindheit und frühen Adoleszenz. In D. Geulen (Hrsg), Perspektivenübernahme und soziales Handeln (S. 383-398). Frankfurt: Suhrkamp.
- Coufal, J. D. (1975). Preventive-therapeutic programs for mothers and adolescent daughters: skills training vs. discussion methods. Unveröffentlichte Dissertation, Pennsylvania State University, Pennsylvania
- Dobrck, M. (1988). Verstehen verstehen. Grundzüge einer Theorie des Dialogs zur Erklärung von Verstehen. Habilitationsschrift, Universität Mannheim, Mannheim.
- Eisenberg, A. R., & Garvey, C. (1981). Children's use of verbal strategies in resolving conflicts. Discourse Processes. 4, 149-170.
- Fienberg, S.E. (1987). The Analysis of cross-classified categorical data. Cambridge: MIT-Press.
- Flavell, J. H. et. al. (Hrsg.). (1975). Rollenübernahme und Kommunikation bei Kindern. Weinheim: Beltz.
- Frankenberg, H. (Hrsg.). (1979). Familienkonflikte und ihre sprachliche Bewältigung. Frankfurt: Haag & Herchen.
- Fritz, G., & Hundsnurscher, F. (1975). Sprechaktsequenzen. Überlegungen zur Vorwurf-/Rechtfertigungs-Interaktion. Der Deutschunterricht. 27. 81-103.
- Gaelick, L., Bodenhausen, G. V., & Wyer, R. S. (1985). Emotional communication in close relationships. Journal of Personality and Social Psychology. 49, 1246-1265.
- Garrod, S., & Anderson, A. (1987). Saying what you mean in dialogue: A study in conceptual and semantic coordination. Cognition. 27. 181-218.
- Goodwin, M. H. (1982). Processes of dispute management among urban black children. American Ethnologist. 9, 76-96.

- Gottman, J.M. (Hrsg). (1979) Marital interaction. Experimental Investigation. New York: Academic Press.
- Gutfleisch-Rieck, I., Klein, W., Speck, A. & Spranz-Fogasy, T. (1989). Transkriptionsvereinbarungen für den Sonderforschungsbereich 245 "Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext". Arbeiten aus dem SFB 245. Bericht Nr. 14. Universität Heidelberg/Mannheim.
- Grotevant, H. D. & Cooper, C.R. (1985). Adolescent development in the family. San Fransisco: Jossey-Bass.
- Grotevant, H. D. & Cooper, C.R. (1986). Individuation in family relationships. Human Development, 29, 82 - 100.
- Hakim-Larson, J., & Hobart, C. J. (1987). Maternal regulation and adolescent autonomy: Mother-Daughter resolution of story conflicts. Journal of Youth and Adolescence, 16, 153-166.
- Hahlweg, K., Nuechterlein, K.H., Goldstein, M.J., Magana, A., Doane, J.A. & Snyder, K.S. (1987). Parental expressed emotion attitudes and intrafamilial communication behavior. In K. Hahlweg & M.J. Goldstein (eds.). Understanding major mental disorder. The contribution of family interaction research. New York: Family Process Press, 156-175
- Hewitt, J. P., & Stokes, R. (1975). Disclaimers. American Sociological Review, 40, 1-11.
- Hofer, M., Pikowsky, B., Spranz-Fogasy, T. & Fleischmann, T. (1990). Mannheimer Kategoriensystem für die Auswertung von Argumentationen in Gesprächen zwischen Müttern und jugendlichen Töchtern (Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 "Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext" Heidelberg/Mannheim, Bericht Nr. 22). Mannheim: Universität, Lehrstuhl Erziehungswissenschaft II.
- Hofer, M., Pikowsky, B. & Fleischmann, Th. (1990). The differential use of arguments in mother-daughter conflicts. Paper presented at the 3. International Conference on Dialog Analysis in Bologna, May, 2. - 5. 1990
- Jones, E.E. & Thibaut, J.W. (1958). Interaction goals as bases of inference in interpersonal perception. In: R. Tagiuri & L. Petrullo (Hrsg.), Person perception and interpersonal behavior. Stanford: Stanford University Press, 151-178
- Jones, E.E. & Gerard, H.B. (1967). Foundations of Social Psychology. New York: Wiley
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.). (1985). Jugendliche und Erwachsene '85. Generationen im Vergleich. Opladen: Leske & Budrich.
- Käsermann, M.L. (1983). Form und Funktion schizophrener Sprachstörungen. Sprache & Kognition, 3, 132-147
- Kallmeyer, W. (1979). Kritische Momente. Zur Konversationsanalyse von Interaktionsstörungen. In W. Frier und G. Labroise (Hrsg.), Grundfragen der Textwissenschaft (59-109). Amsterdam.
- Kallmeyer, W. (1988). Konversationsanalytische Beschreibung. In: U. Ammon, N. Dittmar & K.J. Mattheier. Sociolinguistics-Soziolinguistik. New York: de Gruyter, 1095-1108
- Leaper, C., Hauser, S.T., Kremen, A., Powers, S.I., Jacobson, A.M., Noam, G.G., Weiss-Perry, B. & Follansbee, D. (1989). Adolescent-parent interactions in relation to adolescents' gender and ego development pathway: A longitudinal study. Journal of Early Adolescence, 9, 335-361.

- Leyva, F. A., & Furth, H. G. (1986). Compromise formation in social conflicts. Journal of Youth and Adolescence, 15, 441-452.
- Mishler, E. (1975). Studies in dialogue and discourse: an exponential law of successive questioning. Language In Society, 4, 31-51.
- Montemayor, R. (1983). Parents and adolescents in Conflict: All families some of the time and some families most of the time. Journal of Early Adolescence, 3, 83-103.
- Montemayor, R., & Hansom, E. (1985). A naturalistic view of conflict between adolescents and their parents and siblings. Journal of Early Adolescence, 5, 23-30.
- Mullison, D. D. (1985). Perceptions of mothers and daughters during conflictual interaction. Unpublished doctoral dissertation, University of Utah, Utah.
- Nothdurft, W. (1986). Zündstoff. Das Management explosiver Sachverhalte in Schlichtungsgesprächen. In F. J. Worstbrock & H. Koopmann (Hrsg.), Formen und Formgeschichte des Streitens (S. 12-23). Tübingen: Narr.
- Patterson, G. R. (Hrsg.). (1982). Coercive family process. Eugene, Oregon: Castalla.
- Patterson, G.R. & Reid, J.B. (1984). Social interactional processes within the family: The study of the moment-by-moment family transactions in which human social development is imbedded. Journal of Applied Developmental Psychology, 5, 237-262
- Peterson, A. C., Peterson, J., & Skevington, S. (1986). Heated argument and adolescent development. Journal of Social and Personal Relationship, 3, 229-240.
- Phelps, R.E. & Slater, M.A. (1985). Sequential interactions that discriminate high- and low-problem single mother-son dyads. Journal of Consulting and Clinical Psychology, 53, 684-692.
- Piontkowski, U. (Hrsg.). (1988). Interaktionskonflikte. Münster: Aschendorff.
- Rehbein, J. J., (1972). Entschuldigungen und Rechtfertigungen. In D. Wunderlich (Hrsg.), Linguistische Pragmatik. (S. 288-317). Frankfurt: Athenäum.
- Schönbach, P. (1980). A category system for account phrases. European Journal of Social Psychology, 10, 195-200.
- Scott, M. B., & Lyman, S. (1968). Accounts. American Sociological Review, 33.
- Schiffrin, D. (1985). Everyday Argument: the organization of diversity in talk. T. van Dijk (Ed.). Handbook of Discourse Analysis, Vol. 4, New York: Academic Press, 35-46
- Smetana, J. G. (1989). Adolescents' and parents' reasoning about actual family conflict. Child Development, 60, 1052-1067.
- Smollar & Youniss, (1987). Transformation in adolescents' perception of parents. International Journal of Behavior Development.
- Snyder, M., et. al. (1983). Excuses. New York: Wiley.

- Spranz-Fogasy, T. (1986). "widersprechen". Zur Form und Funktion eines Aktivitätstyps in Schlichtungsgesprächen. Tübingen: Narr.
- Spranz-Fogasy, T. (1990). Types of dispute courses in family interaction. Paper presented at the 3. International Conference on Dialog Analysis in Bologna, May, 2.-5.1990.
- Stein, N. L., & Miller, C.A. (1990). Thinking and reasoning about conflicts and arguments. In R. Glaser (Hrsg.), Advances in Instructional Psychology. Hillsdale, New York: Lawrence Erlbaum.
- Steinberg, L. D. (1981). Transformation in family relations at puberty. Developmental Psychology. 17. 833-840.
- Toulmin, S. (1974). Der Gebrauch von Argumenten. Kronberg.
- Voss, J. F., Blais, J. Means, M. L., Greene, T. R., Ahwesh, E. (1986). Informal reasoning and subject matter knowledge in the solving of economics problems by naive and novice individuals. Cognition and Instruction. 4, 269-302.
- Vuchinich, S. (1986). On attenuation in verbal family conflict. Social Psychology Quarterly. 49, 281-293
- Vuchinich, S. (1987). Starting and stopping spontaneous family conflicts. Journal of Marriage and the Family. 49, 591-601.
- Weßels, H., Kreppner, K. & A. v. Eye (1990). Multivariate lag-analysis: An extended approach for studying patterns of family changes in early childhood. Unpublished manuscript.
- Youniss, J., & Smollar, J. (Hrsg.). (1985). Adolescent relations with mothers, fathers, and friends. Chicago: The University of Chicago Press.



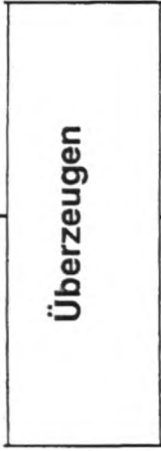
Z = Ziel

B = Begründung

= schließt sich aus

+ = verbaler Austausch

Abbildung 1: Dialogische Konfliktsituation



<u>Fakten:</u>	<u>Bewertung:</u>	<u>Konnex:</u>	<u>Normen:</u>	<u>Präferenz:</u>
<ul style="list-style-type: none"> - T. macht Dreck - T hat Hausstauballergie 	<ul style="list-style-type: none"> - T. macht zu wenig Hausarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> - wenn Hausstaub, dann Verschlimmerung der Allergie 	Gesundheit ist wichtig <ul style="list-style-type: none"> - Verursacher von Schmutz muß ihn beseitigen - T. muß lernen, für sich zu sorgen 	M. macht nicht gern Hausarbeit

Abbildung 2: Beispiel eines Arguments (Mutter Gespräch 15.1)

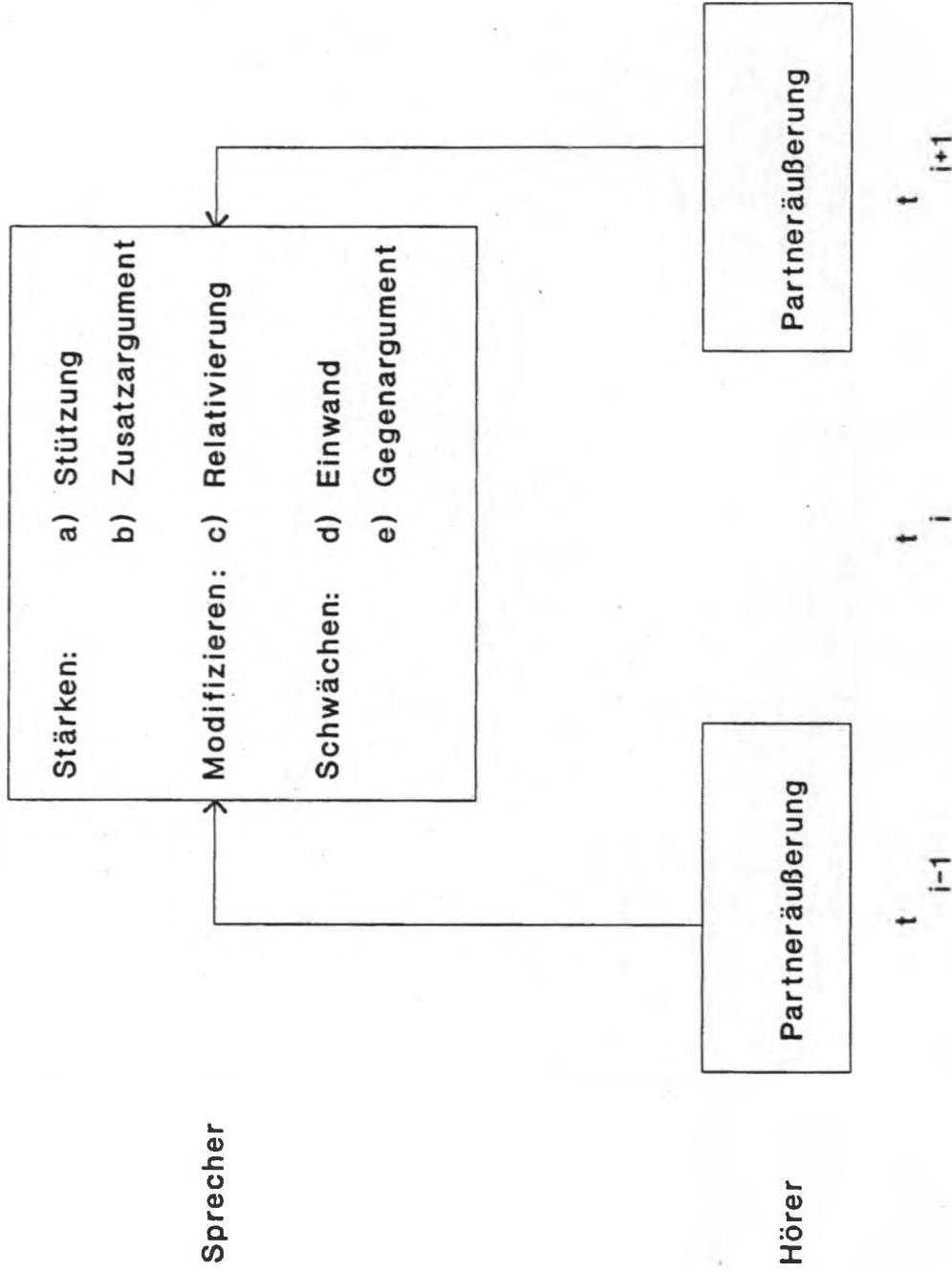
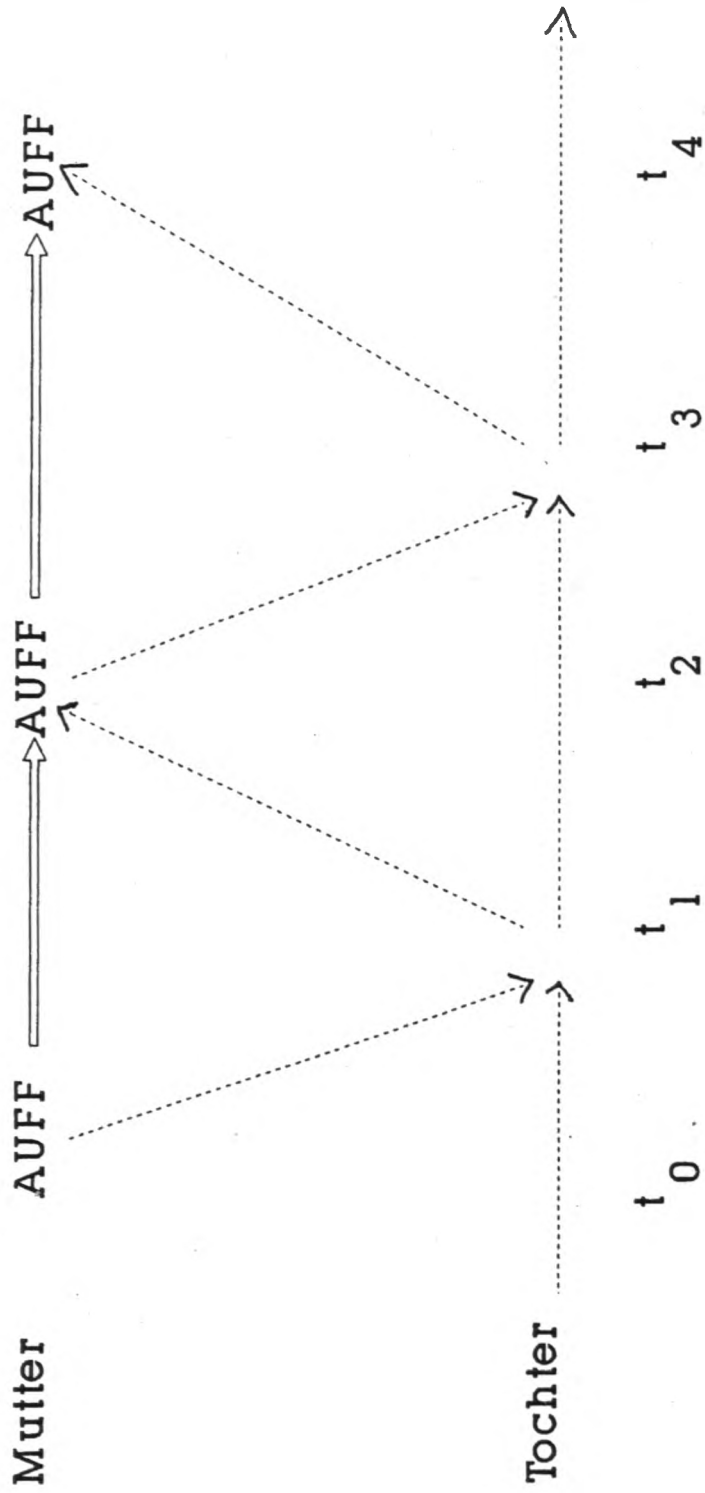


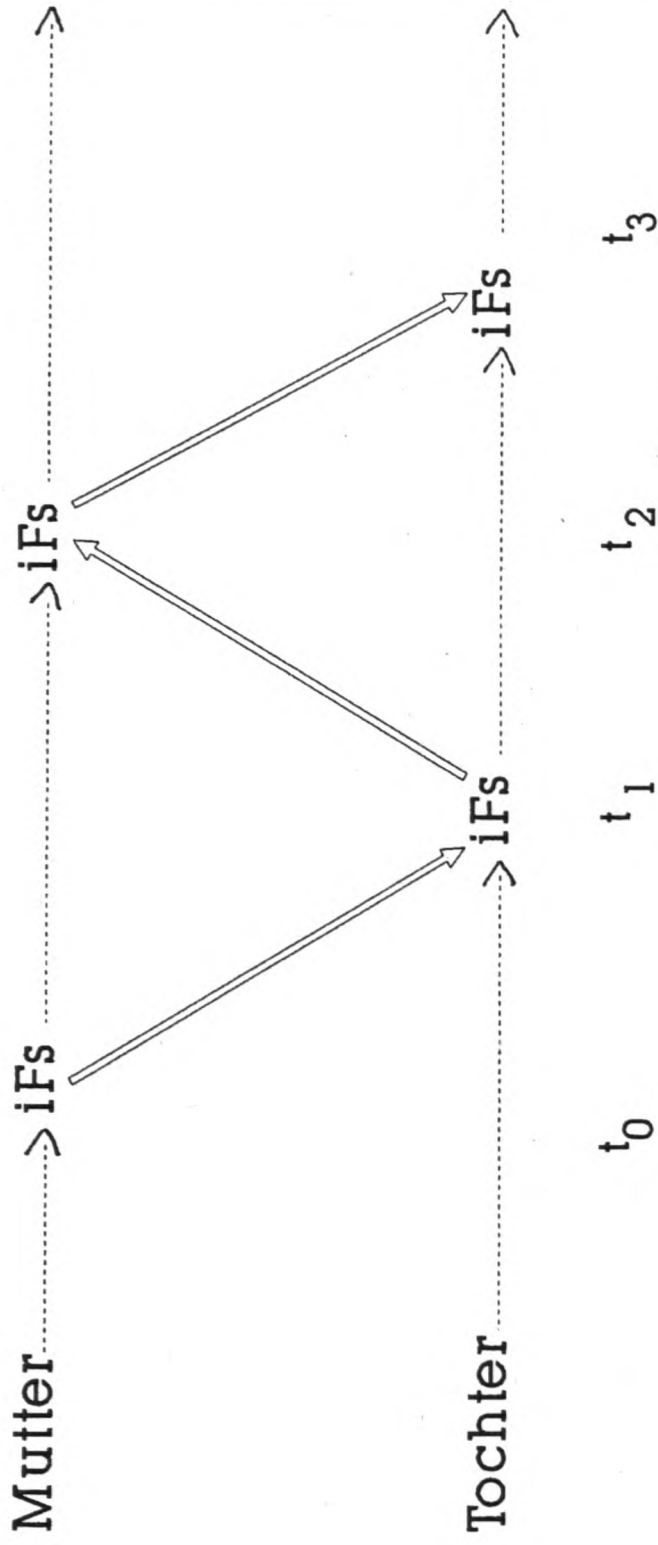
Abbildung 3: Beziehungen zwischen Argumenten



AUFF = Aufforderung

Abbildung 5:

Nicht-kontingentes Interaktionsmuster (Pseudointeraktion)



iFs = in Frage stellen eines Arguments

Abbildung 6: Reaktiv kontingentes Interaktionsmuster

Kategorie	Beispielsätze
INITIATIVEN	
Aufforderungen	< auf je:den fall des machst = du dann fertig >
Informationsfragen	< was hältst du denn davon >
Begründungsfragen	< warum kommst Du damit nicht aus >
Handlungsvorschläge	< dann geh halt ins andere bad >
REAKTIVEN	
Zustimmung	< mach ich >
Ablehnung	< nein, nein >
Akzeptieren	< da hast du recht >
In-Frage-stellen	< das stimmt aber nicht >
BEWERTUNGEN	
positiv	< weil deutsch eigentlich ein schönes fach ist >
negativ	< dein motorrad ist blöd >
PRÄFERENZEN	
vorziehen	< lieber lese ich dann aktuelle Bücher >
ablehnen	< aber durch den weinberg gehe ich nicht gern >
FAKTEN	
Selbstbezug	< ich bin die ganze woche in mannheim >
Partnerbezug	< du weißt du darfst abends weggehen >
Bezug Beide	< wir gehen ja öfter miteinander fort >
Bezug Außenwelt	< das motorrad ist aber sehr schnell >
KONNEXE	< wenn du aus einem haus rauskommst dann hast = du e gleich einen schlechten namen >
NORMEN	
Territoriumsnorm	< das ist mein geschmack * und * wenn dein geschmack anders ist * dir gefällt was anderes und ich hab mein geschmack >
Erziehungsnorm	< und dein bett muß = du halt auch mal mache das mußst du ja lerne >
Soziale Norm	< so kann = man doch nicht fortgehe >
Gleichheitsnorm	< zum beispiel der ding * der alex nimmt auch zwanzig mark mit >
Verantwortlichkeitsnorm	< ich bin doch selbst verantwortlich für meine noten >
METAKOMMUNIKATION	< das es blöd i/ ist * blöd ist kein argument >
UNKODIERBAR	

Tabelle 1: Haupt- und Unterkategorien mit Beispielsätzen

Kategorie	Ü	r(G1/G2)	
		Mutter	Tochter
Initiativen	88.1%	.64	.26
Reaktiven	91.5%	.57	.52
Bewertungen	84.9%	.23	.52
Präferenzen	81.2%	.45	-.18
Fakten	98.4%	.65	.75
Konnexe	85.7%	.34	.60
Normen	73.8%	.47	.53
Metakommunikation	85.3%	-.19	.52
Unkodierbar	79.7%	.36	.43
<hr/>			
Cohen's Kappa	0.82		

Ü: Prozentübereinstimmung zwischen zwei Kodierern
r(G1/G2): Pearson-Korrelation zwischen Erst- und Zweitgespräch

Tabelle 2: Prozentuale Übereinstimmung (Ü), Cohen's Kappa und Stabilitäten als Korrelation zwischen Erst- und Zweitgespräch für die Hauptkategorien

Kategorie	Beispielsätze	Mutter	Tochter
Stützung Zusatzargument	T: < (...) unsere pläne sind natürlich nicht aufeinander abgestimmt das geht ja auch gar nicht > < weil bei dir * viel mehr halt* der haushalt beruf ist und bei mir sollte es eigentlich die schule sein ne >	0.27 0.14	0.34 0.36
Relativierung	< ich seh auch ein daß du dir sorgen machst > < aber trotzdem denk ich bin ich alt genug >	0.38	0.12
Gegenargument	T: < ja und wenn ich deinen hab dann leg ich ihn wieder zurück gell > M: < nee oder er liegt unter dem Waschbecken >	0.31	0.40

Tabelle 3: Kategorien der Argumentfunktionen mit Beispielsätzen und Stabilitäten als Korrelationen zwischen Erst- und Zweitgespräch

Kategorie Funktion	Bew.		Präf.		Konnex		Norm		Fakt		SUM	
	M	T	M	T	M	T	M	T	M	T	M	T
Stützung	30	24	10	15	35	45	21	11	133	126	229	221
Relativierung	6	14	10	11	14	18	10	3	64	49	104	95
Gegenargument	24	37	13	25	40	35	14	19	198	234	289	350
Zusatzargument	17	6	11	16	25	34	13	9	117	107	183	172
Rest	25	23	8	26	26	31	10	4	140	151	209	235
SUM	102	104	52	93	140	163	68	46	652	667	1014	1073

Bew.: Bewertung

Präf.: Präferenz

M: Mutter

T: Tochter

Tabelle 4: Kreuztabellierung der Variablen: Argumentative Kategorie, Argumentative Funktion, Person.

lag	LR CHI SQUARE	DF	p
1	3172	169	< .000
2	616	169	< .000
3	369	169	< .000
4	292	169	= .000
5	282	169	= .000
6	249	169	= .000
7	214	169	= .010
8	215	169	= .009
9	165	169	= .570

Tabelle 5: Log-lineare Analyse für neun lags auf der Dimension Argumentfunktionen

Stützung Mutter (230 ^{a)} , 6,8% ^{b)}	0.16 ^{c)} Zusatzargument M 7.0 ^{d)} (37 ^{a)}) 0.22 Gegenargument T 5.7 (50) 0.09 in Frage stellen T 3.8 (21) 0.09 Akzeptieren T (10) 4.9 0.18 Stützung M (19) 4.5 0.24 Gegenargument M 4.4 (25)	0.11 Stützung M (24) 2.5	0.06 Relativierung M 2.1 (12)	
Relativierung Mutter (106, 3,2%)	0.31 Gegenargument T 11.8 (93) 0.14 in Frage stellen T 8.6 (42) 0.13 Zusatzargument M 4.8 (40) 0.19 Zusatzargument M 8.2 (36) 0.28 Gegenargument T 7.8 (52) 0.15 Stützung M (27) 4.2 0.10 in Frage stellen 3.7 (18) 0.24 Relativierung M 10.7 (19) 0.13 Akzeptieren T (10) 6.2 0.31 in Frage stellen T 12.7 (28) 0.18 Stützung M 4.1 (16) 0.48 Rest T (336) 25.1	0.10 Stützung M (31) 2.7 0.09 in Frage stellen T 3.9 (26) 0.09 Zusatzargument T 2.5 0.09 Zusatzargument M 2.1 (17) 0.08 in Frage stellen T 1.2 (14)		
Gegenargument Mutter (304, 9,0%)	0.15 Gegenargument M 3.6 (45) 0.14 Zusatzargument M 4.6 (25) 0.06 in Frage stellen M 3.2 (12) 0.37 Rest M (252) 11.6	0.08 Zusatzargument M 2.1 (24) 0.06 in Frage stellen M 3.7 (18)		
Zusatzargument Mutter (191, 5,7%)	0.14 in Frage stellen M 6.4 (12) 0.37 Rest M (252) 11.6	0.19 Gegenargument M 3.1 (16) 0.28 Rest M (181) 4.9		
Akzeptieren eines Argumentes Mutter (83, 2,5 %)				
In Frage stellen eines Argumentes Mutter (90, 2,7 %)				
Rest Mutter (721, 21,5 %)				

M: Mutter T: Tochter

Tabella 6: Lag-Sequenz-Analyse der Dimension "Argumentfunktionen" (Mutter), Lag 1 - 5, z > 2.

a) Zahl der Fälle

c) Bedingte Wahrscheinlichkeit, daß, gegeben das Vorliegen der Startkategorie, die angegebene Kategorie im angegebenen Lag auftritt

b) Prozentsatz der Fälle

d) zu c) gehöriger z-Wert. Es sind nur Wahrscheinlichkeiten mit z-Werten > 2.0 einzutragen. Falls die absolute Häufigkeit unter 10 liegt, erfolgte ein Eintrag nur bei einem z-Wert größer als 4

Stützung Tochter (221 ^{a)} , 6,6 % ^{b)})	<u>0.18^{c)} Zusatzargument T</u> 8.6 ^{b)} (39 ^{a)}) <u>0.19 Gegenargument M</u> 5.5 (43) <u>0.08 Relativierung T</u> 4.9 (18)	<u>0.07 Relativierung T</u> 3.2 (14) <u>0.11 Stützung T (23)</u> 2.5 <u>0.22 Rest T (47)</u> 2.1	<u>0.08 Zusatzargument T</u> 2.2 (18) <u>0.06 Relativierung M (12)</u> 2.1	<u>0.11 Stützung M (22)</u> 1.4 <u>0.13 Stützung T (27)</u> 3.8
Relativierung Tochter (95, 2,8 %)	<u>0.18 Zusatzargument T</u> 5.6 (17) <u>0.19 Stützung T (18)</u> 4.9	<u>0.14 Zusatzargument T</u> 3.7 (13)	<u>0.12 Stützung T (11)</u> 2.0	
Gegenargument Tochter (354, 10,54 %)	<u>0.28 Gegenargument M</u> 12.9 (98) <u>0.09 in Frage stellen M</u> 8.2 (33) <u>0.06 Akzeptieren M (22)</u> 4.8	<u>0.10 in Frage stellen T</u> 5.2 (34) <u>0.10 Zusatzargument T</u> 3.7 (33) <u>0.16 Gegenargument T</u> 3.0 (54)	<u>0.06 in Frage stellen M</u> 3.7 (18) <u>0.08 Zusatzargument M</u> 2.1 (27)	<u>0.14 Gegenargument M</u> 2.9 (46)
Zusatzargument Tochter (174, 5,2 %)	<u>0.14 Zusatzargument T</u> 5.2 (24) <u>0.09 Akzeptieren M (15)</u> 5.3 <u>0.15 Stützung T (25)</u> 4.2	<u>0.09 Zusatzargument T</u> 2.4 (16)		<u>0.14 Zusatzargument M</u> 4.7 (22) <u>0.09 Zusatzargument T</u> 2.1 (14)
Akzeptieren eines Arguments Tochter (83, 2,5 %)	<u>0.18 Relativierung T</u> 7.9 (13) <u>0.13 Akzeptieren M (9)</u> 5.5			
In Frage stellen eines Arguments Tochter (90, 2,7 %)	<u>0.19 in Frage stellen M</u> 11.8 (26) <u>0.18 Stützung T (25)</u> 5.4	<u>0.14 in Frage stellen T</u> 5.5 (19) <u>0.19 Gegenargument T</u> 3.1 (26) <u>0.23 Rest T (31)</u> 2.1	<u>0.20 Gegenargument M</u> 4.2 (27)	<u>0.19 Gegenargument M</u> 3.1 (16)
Rest Tochter (571, 17,0 %)	<u>0.48 Rest M (266)</u> 17.1 <u>0.14 Gegenargument M (80)</u> 4.6	<u>0.30 Rest T (163)</u> 9.2	<u>0.33 Rest M (175)</u> 7.6	<u>0.24 Rest M (125)</u> 2.3 <u>0.22 Rest T (116)</u> 3.7

M: Mutter T: Tochter

Tabelle 7: Lag-Sequenz-Analyse der Dimension: "Argumentfunktionen" (Tochter) lag 1-5, z > 2.
(Legende siehe Tabelle 6)

Startkategorie	lag 1	lag 2	lag 3	lag 4	lag 5
Initiative Mutter (413, 12,3%)	24.7 Zustimmung T (98) 25.7 Ablehnung T (33)	0.27 Initiative M (107) 0.05 Zustimmung M (18)	0.09 Zustimmung T (34)	0.20 Initiative M (77)	0.07 Zustimmung T (25)
Aufforderung Mutter (86, 2,6 %)	0.19 Zustimmung T (16) 0.14 Ablehnung T (13)	0.12 Aufforderung M (10) 0.12 Klärungsfrage M (10)	0.14 Zustimmung T (11)	0.13 Klärungsfrage M 2.4 (10)	
Klärungsfrage Mutter (209, 6,2%)	0.35 Zustimmung T (74) 0.07 Ablehnung T (14) 0.30 Fakt T (63) 0.06 Klärungsfrage T 3.3 (13)	0.20 Klärungsfrage M 8.2 (40) 0.09 Zustimmung M (18)	0.10 Zustimmung T (20)	0.15 Klärungsfrage M 5.1 (24) 0.05 Klärungsfrage T 2.3 (10)	0.11 Klärungsfrage M 2.6 (21) 0.07 Zustimmung T (14)
Handlungsvorschlag Mutter (67, 2, %)	0.09 Ablehnung T (6)	0.11 Handlungsvorschlag 5.0 M (7)	0.08 Ablehnung T (5)		
Zustimmung Mutter auf Initiative Tochter (41, 1,2 %)					
Ablehnung von Mutter Initiative Tochter (11, 0,3%)		0.10 Ablehnung T 2.1 (10)			

Tabella B: Ergebnisse der lag-Sequenz Analyse für die Initiativen/Reaktiven auf 5 lags. (Mutter).
(Legende siehe Tabelle 6)

Startkategorie	lag 1	lag 2	lag 3	lag 4	lag 5
Initiative Tochter (148, 4,4%)	0.05 Ablehnung M (8) 10.9 0.16 Zustimmung M (24) 16.8	0.14 Initiative T (20) 5.7			
Aufforderung Tochter (11 0,3%)	0.18 Zustimmung M (2) 5.1				
Klärungsfrage Tochter (86, 2,6%)	0.17 Zustimmung M (15) 13.8 0.34 Fakt M (29) 3.4 0.08 Ablehnung M (6) 10.8	0.11 Klärungsfrage T (9) 4.7			
Handlungsvorschlag Tochter (27, 0,8%)	0.22 Zustimmung M (6) 9.9			0.11 Handlungsvorschlag 5.8 T (3)	
Zustimmung Tochter auf Initiative Mutter (104, 3,1 %)	0.13 Zustimmung M (12) 10.1 0.21 Klärungsfrage M (29) 9.8	0.20 Zustimmung T (19) 9.8	0.19 Klärungsfrage M (17) 4.5 0.01 Aufforderung M (9) 4.9	0.15 Zustimmung T (13) 6.4 0.18 Klärungsfrage M 4.3 (15)	0.16 Zustimmung T (13) 6.7
Ablehnung Tochter auf Initiative Mutter (35, 1,0 %)	0.16 Ablehnung M (2) 5.7				

Tabelle 9: Ergebnisse der lag-Sequenz Analyse für die Initiativen/Reaktiven auf 5 lags. (Tochter).

Startkategorie	lag 1	lag 2	lag 3	lag 4	lag 5
Begründungsfrage Mutter (51, 1,5%)	0.47 Fakt T (24) 4.9		0.37 Fakt T (19) 3.1		
Fakt Mutter (653, 19,4%)	0.11 Ablehnung T (24) 6.5 0.02 Handlungsvorschlag 2.5 T (11)	0.26 Fakt M (164) 4.8 0.02 Begründungsfrage M (15) 2.1	0.23 Fakt T (145) 2.3	0.02 Begründungsfrage M 2.2 (14)	
Begründungsfragen Tochter (24, 0,07 %)	0.38 Fakt M (9) 2.3	0.13 Begründungsfrage T (3) 7.5			
Fakt Tochter (666, 19,8 %)	0.04 Handlungsvorschlag M 2.6 (23) 0.11 Klärungsfragen M (70) 4.7 0.23 Fakt M (152) 2.6	0.27 Fakt T (181) 5.5 0.08 Ablehnung T (51) 2.5	0.23 Fakt M (148) 2.8 0.09 Klärungsfrage M 2.3 (15)		

M: Mutter
T: Tochter

Tabella 10: Sequenzen von Begründungsfragen und Fakten als Startkategorien (Legende siehe Tabelle 6)

Startkategorie	lag 1	lag 2	lag 3	lag 4	lag 5
Fakt M (653, 19,4 %)	0.17 Reaktive T (110) 4.9 0.05 Bewertung M (34) 3.4 0.03 Präferenz M (22) 3.9	0.26 Fakt M (164) 4.6	0.04 Bewertung M (28) 2.3 0.23 Fakt T (145) 2.3	0.05 Bewertung M (29) 2.2	
Präferenz M (52, 1,5 %)					
Bewertung M (102, 3 %)	0.18 Reaktive T (18) 2.3				
Konnex M (140, 4,2 %)	0.09 Initiativ T (12) 2.6				
Norm M (68, 2 %)					

M: Mutter
T: Tochter

Tabelle 11: Lag-Sequenz-Analyse für die argumentativen Kategorien (Mutter). Lag 1-5, z > 2
(Legende siehe Tabelle 6)

Startkategorie	lag 1	lag 2	lag 3	lag 4	lag 5
Fakt T (666, 19,8%)	$\frac{0.17}{4.9}$ Initiative M (115) $\frac{0.12}{5.2}$ Reaktive M (79) $\frac{0.23}{2.3}$ Fakt M (152) $\frac{0.05}{2.3}$ Bewertung T (31)	$\frac{0.27}{5.5}$ Fakt T (181)	$\frac{0.23}{2.5}$ Fakt T (149)		
Präferenz T (93, 2,8 %)	$\frac{0.24}{3.4}$ Initiative M (22)		$\frac{0.11}{3.3}$ Konnex M (10)	$\frac{0.10}{4.3}$ Präferenz (9)	
Bewertung T (104, 3,1 %)		$\frac{0.12}{5.1}$ Bewertung T (12)			
Konnex T (163, 4,9 %)	$\frac{0.14}{3.4}$ Reaktive M (22)	$\frac{0.09}{2.6}$ Konnex T (15)		$\frac{0.09}{2.3}$ Konnex T (14)	
Norm T (46, 1,4 %)	$\frac{0.09}{4.2}$ Norm T (4)				

M: Mutter
T: Tochter

Tabelle 12: Lag-Sequenz-Analyse für die argumentativen Kategorien (Tochter). Lag 1 - 5 (z > 2).
(Legende siehe Tabelle 6)

VERZEICHNIS

der Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245

"Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext"

Heidelberg/Mannheim

- Nr. 1 Schwarz, S., Wagner, F. & Kruse, L.: Soziale Repräsentation und Sprache: Gruppenspezifische Wissensbestände und ihre Wirkung bei der sprachlichen Konstruktion und Rekonstruktion geschlechtstypischer Episoden. Februar 1989.
- Nr. 2 Wintermantel, M., Laux, H. & Fehr, U.: Anweisung zum Handeln: Bilder oder Wörter. März 1989.
- Nr. 3 Herrmann, Th., Dittrich, S., Hornung-Linkenheil, A., Graf, R. & Egel, H.: Sprecherziele und Lokalisationssequenzen: Über die antizipatorische Aktivierung von Wierschemata. April 1989.
- Nr. 4 Schwarz, S., Weniger, G. & Kruse, L. (unter Mitarbeit von R. Kohl): Soziale Repräsentation und Sprache: Männertypen: Überindividuelle Wissensbestände und individuelle Kognitionen. Juni 1989.
- Nr. 5 Wagner, F., Theobald, H., Heß, K., Schwarz, S. & Kruse, L.: Soziale Repräsentation zum Mann: Gruppenspezifische Salienz und Strukturierung von Männertypen. Juni 1989.
- Nr. 6 Schwarz, S. & Kruse, L.: Soziale Repräsentation und Sprache: Gruppenspezifische Unterschiede bei der sprachlichen Realisierung geschlechtstypischer Episoden. Juni 1989.
- Nr. 7 Dorn-Mahler, H., Grabowski-Gellert, J., Funk-Müldner, K. & Winterhoff-Spurk, P.: Intonation bei Aufforderungen. Teil 1: Theoretische Grundlagen. Juni 1989.
- Nr. 8 Dorn-Mahler, H., Grabowski-Gellert, J., Funk-Müldner, K. & Winterhoff-Spurk, P.: Intonation bei Aufforderungen. Teil II: Eine experimentelle Untersuchung. Dezember 1989.
- Nr. 9 Sommer, C.M. & Graumann, C.F.: Perspektivität und Sprache: Zur Rolle von habituellen Perspektiven. August 1989.
- Nr. 10 Grabowski-Gellert, J. & Winterhoff-Spurk, P.: Schreiben ist Silber, Reden ist Gold. August 1989.
- Nr. 11 Graf, R. & Herrmann, Th.: Zur sekundären Raumreferenz: Gegenüberobjekte bei nicht-kanonischer Betrachterposition. Dezember 1989.

- Nr. 12 Grosser, Ch. & Mangold-Allwinn, R.: Objektbenennung in Serie: Zur partnerorientierten Ausführlichkeit von Erst- und Folgebennungen. Dezember 1989.
- Nr. 13 Grosser, Ch. & Mangold-Allwinn, R.: Zur Variabilität von Objektbenennungen in Abhängigkeit von Sprecherzielen und kognitiver Kompetenz des Partners. Dezember 1989.
- Nr. 14 Gutfleisch-Rieck, I., Klein, W., Speck, A. & Spranz-Fogasy, Th.: Transkriptionsvereinbarungen für den Sonderforschungsbereich 245 "Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext". Dezember 1989.
- Nr. 15 Herrmann, Th.: Vor, hinter, rechts und links: das 6H-Modell. Psychologische Studien zum sprachlichen Lokalisieren. Dezember 1989.
- Nr. 16 Dittrich, S. & Herrmann, Th.: "Der Dom steht hinter dem Fahrrad." - Intendiertes Objekt oder Relatum? März 1990.
- Nr. 17 Kilian, E., Herrmann, Th., Dittrich, S. & Dreyer, P.: Was- und Wie-Schemata beim Erzählen. Mai 1990.
- Nr. 18 Herrmann, Th. & Graf, R.: Ein dualer Rechts-links-Effekt. Kognitiver Aufwand und Rotationswinkel bei intrinsischer Rechts-links-Lokalisation. August 1990.
- Nr. 19 Wintermantel, M.: Dialogue between expert and novice: On differences in knowledge and means to reduce them. August 1990.
- Nr. 20 Graumann, C.F.: Perspectivity in Language and Language Use. September 1990.
- Nr. 21 Graumann, C.F.: Perspectival Structure and Dynamics in Dialogues. September 1990.
- Nr. 22 Hofer, M., Pikowsky, B., Spranz-Fogasy, Th. & Fleischmann, Th.: Mannheimer Argumentations-KategorienSystem (MAKS). Mannheimer Kategoriensystem für die Auswertung von Argumentationen in Gesprächen zwischen Müttern und jugendlichen Töchtern. Oktober 1990.
- Nr. 23 Wagner, F., Huerkamp, M., Jockisch, H. & Graumann, C.F.: Sprachlich realisierte soziale Diskriminierungen: empirische Überprüfung eines Modells expliziter Diskriminierung. Oktober 1990.
- Nr. 24 Rettig, H., Kiefer, L., Sommer, C.M. & Graumann, C.F.: Perspektivität und soziales Urteil: Wenn Versuchspersonen ihre Bezugsskalen selbst konstruieren. November 1990.
- Nr. 25 Kiefer, L., Sommer, C.M. & Graumann, C.F.: Perspektivität und soziales Urteil: Klassische Urteils-effekte bei individueller Skalenkonstruktion. November 1990.
- Nr. 26 Hofer, M., Pikowsky, B., Fleischmann, Th. & Spranz-Fogasy, Th.: Argumentationssequenzen in Konfliktgesprächen zwischen Müttern und Töchtern. November 1990.